Nr. 322 — 12. Jahrgang Einzelnummer 0.30 Złoty Katowice, den 20. November 1930

# Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5 Złoty.

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.



# Politische Straßenkrawalle in Breslau

## Nationalsozialistische Versammlung aufgelöst

### Heftige Zusammenstöße mit der Polizei

(Telegraphische Meldung)

**Breslau,** 20. November. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei veranstaltete am Dienstag im Schießwerder eine öffentliche Kundgebung, in der Reichstagsabgeordneter Dr. Löpelmann sprach. Da seine Ausführungen Beschimpfungen der gegenwärtigen Staatsform enthielten, wurde die Versammlung durch die Polizei auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik aufgelöst. **Die abziehenden Versammlungsteilnehmer versuchten sich zu geschlossenen Kundgebungszügen zusammenzuschließen, wurden jedoch durch größere Polizeikräfte daran gehindert.** Es bildeten sich Gruppen, die durch die Stadt zogen und sich an verschiedenen Stellen wieder zusammenrotteten. Eine Gruppe von 500 Mann zog durch die Kaiser-Wilhelm- nach der Hohenzollernstraße hinaus, wo **eine Wohnung mit Steinen beworfen und zwei Schaufenster eingeschlagen wurden.** Die Menge wurde auseinandergebracht. An der Ecke Sadowa- und Kaiser-Wilhelm-Straße kam es zu einem neuen Zusammenstoß, bei dem die **Polizeibeamten mit Steinen beworfen wurden.** Die Polizei griff mit Gummiknüppeln ein. Zwei Personen sollen verletzt worden sein, zwei Personen wurden wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen festgenommen. Gegen 12 Uhr nachts war alles wieder ruhig.

*

Wie unser **O. St.-Mitarbeiter** ergänzend meldet, fand am Bußtag eine Demonstration des Reichsbanners und am Nachmittag eine Demonstration der Kommunisten statt. Beide wurden von starken Polizeikräften begleitet. Für heute vormittag haben die Kommunisten eine erneute Erwerbslosendemonstration einberufen, sodaß die Polizei erneut auf dem Posten sein muß.

## Oberschlesien im Preußenetat für 1931

### Ausbau der beiden Breslauer Hochschulen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

**Berlin,** 20. November. Der Staatshaushalt für 1931 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 3 972 694 910 Mark ab, bleibt also hinter dem Vorjahre um 384 264 110 Mark zurück. Die laufenden Einnahmen sind mit 3 778 700 000 Mark, die einmaligen mit 194 Millionen veranschlagt, die dauernden Ausgaben mit 3 693 900 000 Mark, die einmaligen mit 278 Millionen in den Haushalt eingestellt. Die Staatsschuld beläuft sich nach dem Stande vom 1. Oktober auf 869 169 684,50 Mark. Für die einzelnen Verwaltungen ist angefordert: Innenministerium 437 582 860 Mark, Kultusministerium 749 490 680 Mark, Justizministerium 446 976 000 Mark, Volkswohlfahrt 231 334 700 Mark, Finanzverwaltung 224 073 440 Mark, Ministerium für Handel und Gewerbe 60 759 540 Mark, Berghoheitsverwaltung 20 548 800 Mark, Landwirtschaft 97 965 453 Mark, Gestütsverwaltung 24 372 962 Mark. Der Landtag beansprucht 6 450 871 Mark, während der Staatsrat sich mit 381 141 Mark begnügt.

**Von größeren oberschlesischen Posten sind hervorzuheben: Für Ausführung von Ergänzungsbauten am Regierungsdienstgebäude in Oppeln 5. Rate: 500 000 Mark, für Umbau-, Erweiterungs- und Instandsetzungsarbeiten des Gebäudes des früheren Lehrerinnenseminars in Beuthen als letzte Rate: 387 000 Mark, für Ergänzung der Innenausstattung und der Lehrmittelsammlung des Woyrsch-Gymnasiums in Leobschütz: 45 000 Mark, für den Umbau des Gymnasiums in Groß Strehlitz: 22 500 Mark, für den Neubau des Polizeidienstgebäudes in Hindenburg vierte Rate: 270 000 Mark, für die Durchführung der Kanalisations- und Wasserleitung Hindenburg: 1 Million, das Hygienische Institut in Beuthen erfordert einen Zuschuß von 52 860 Mark, die Einnahmen belaufen sich hier auf 97 770 Mark, die Ausgaben auf 150 630 Mark. Die Gestütsverwaltung in Cosel hat einen Zuschußbedarf von 258 440 Mark angemeldet.**

Im Haushalt des Kultusministeriums ist eine Reihe von Anforderungen für die Universität Breslau enthalten. Für die Umänderungs- und Instandsetzungsarbeiten im Universitätshauptgebäude sowie Ergänzung der inneren Einrichtung werden als erster Teilbetrag 54 000 Mark angefordert. Für die Herrichtung des Gebäudeblocks Martinistraße 7/9 zur Unterbringung von geisteswissenschaftlichen Seminaren sowie die innere Einrichtung als zweiter und letzter Teilbetrag 128 000 Mark und schließlich zur Anmietung von Büroräumen für das Universitätskuratorium 8200 Mark. — Für die Technische Hochschule in Breslau sind 36 000 Mark für Ergänzungsarbeiten am Erweiterungsbau des Hauptgebäudes sowie Ergänzung der inneren und apparativen Einrichtung vorgesehen, dazu 45 000 Mark zur Ergänzung der apparativen Ausstattung des Aufbereitungslaboratoriums. Bei allen Posten für Bauvorhaben ist eine Preissenkung von etwa zehn Prozent in Abrechnung gebracht worden.

## Heute Kanzlerrede im Reichsrat

### Noch vor Weihnachten Durchführung der Finanz- und Wirtschaftsreform

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

**Berlin, 20. November. Die heutige Reichsratssitzung um 17 Uhr gibt diesem Tage das Gepräge eines Tages von allergrößter politischer Bedeutung. Die Sitzung wird voraussichtlich wieder im Saale des Haushaltungsausschusses, vielleicht aber auch im Plenarsitzungssaal des Reichstages selbst stattfinden, um einer möglichst großen Oeffentlichkeit den Zutritt zu gestatten. Der Reichskanzler wird in einer Ansprache dem Reichsrat den Dank für die schnelle Erledigung der Vorlagen aussprechen und an den Reichstag die Bitte richten, mit dem gleichen Eifer an die Arbeiten heranzugehen. Der Reichstag wird am 3. Dezember zusammentreten und an diesem Tage und dem nächsten die erste Lesung der Vorlagen vornehmen. Dann wird das ganze Material den Ausschüssen übergeben, die bis zum 19. Dezember beraten sollen. Nach dem 19. Dezember wird der Reichstag wieder zusammentreten, um noch vor Weihnachten die Gesetzentwürfe der Finanz- und Wirtschaftsreform zu erledigen. Der Haushaltsplan wird erst nach Weihnachten im Reichstagsplenum beraten.**

---

## Nürnberg lehnt die Bürgersteuer ab

(Telegraphische Meldung.)

Nürnberg, 20. November. Der wichtigste Punkt der Stadtratssitzung dieser Woche war die Behandlung der Einführung der Bürgersteuer. Sie wurde nach ausgedehnter Aussprache mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Nationalsozialisten und Kommunisten abgelehnt. Im Anschluß daran kam es zu tumultarischen Szenen, da die Nationalsozialisten mit der Gesamtfraktion den Sitzungssaal räumten, weil einer ihrer Abgeordneten nach Erteilung mehrerer Ordnungsrufe aus dem Saal verwiesen worden war.

---

In Zusammenhang mit dem Bankkrach ist der französische Finanzminister **Peret überraschend zurückgetreten.**

## Realsteuersenkung in den östlichen Grenzgebieten

### 3/10 der Grundvermögensteuer und 3/20 der Gewerbesteuer als Mindestnachlaß

(Telegraphische Meldung.)

**Berlin,** 20. November. **Aus Mitteln des Reiches sind zur Entlastung der notleidenden Landwirtschaft und Gewerbetreibenden in den Ostgebieten von Gemeindesteuern 27 Millionen RM. zur Verfügung gestellt worden.** Diese Fürsorge umfaßt die ganzen Provinzen Ostpreußen, Grenzmark, Posen, Westpreußen und Oberschlesien sowie die durch die Grenzziehung besonders geschädigten Kreise Lauenburg, Bütow, Stolp (Stadt und Land) und Rummelsburg im Regierungbezirk Köslin, Züllichau, Schwiebus und Friedeberg im Regierungsbezirk Frankfurt a. O., Glogau (Stadt und Land), Freystadt, Grünberg (Stadt und Land) im Regierungsbezirk Liegnitz, Guhrau, Militsch, Namslau und Großwartenberg im Regierungsbezirk Breslau. Ueber die Höhe der für die einzelnen Bezirke zur Verfügung stehenden Beträge und die Art und Weise ihrer Verwendung sind zwischen der Reichsregierung und der Preußischen Staatsregierung Vereinbarungen getroffen worden, die den beteiligten Behörden soeben zur Kenntnis gebracht worden sind. **Danach wird die Steuerlast durch Herabsetzung der gemeindlichen Zuschläge zur Gewerbesteuer und zur Grundvermögensteuer vom landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Grundbesitz gemindert.** Das Ausmaß der Senkung ist allerdings nicht überall gleich, sondern in einzelnen besonders notleidenden Gebieten — sogenannten Krisengebieten — höher als in den anderen. **Immerhin wird die Entlastung der Steuerpflichtigen überall sehr erheblich sein** und selbst in den Nichtkrisengebieten noch **drei Zehntel der gemeindlichen Grundvermögensteuer und drei Zwanzigstel der Gewerbesteuer ausmachen.** Die Gemeinden werden für den ihnen durch Herabsetzung ihrer Zuschläge entstehenden Ausfall aus den Reichsmitteln entschädigt.

Den beteiligten staatlichen Provinzialbehörden und Gemeinden in den bedachten Gebieten wird es obliegen, durch größte Beschleunigung der Durchführung an Hand der ministeriellen Weisungen dieser Hilfsaktion zu den beabsichtigten wirtschaftlichen Erfolge zu verhelfen.

## Der Sprachenkampf in der Tschechei

Von

**Oskar Schwöbel**

Dreiundeinhalb Millionen Sudetendeutsche stehen in einem verzweifelten Abwehrkampf gegen das vordringende Tschechentum um die Erhaltung ihres Volks- und Kulturbodens, vor allem ihrer sprachlichen Güter. Der Sprachenkampf ist eines der Mittel, mit denen die Tschechen den völkischen Charakter der geschlossenen deutschen Siedlungsgebiete zu ändern hoffen, um die Fiktion des tschechischen Nationalstaates, mit der sie seit der Gründung der tschechoslowakischen Republik die Welt zu täuschen suchen, in die Wirklichkeit umsetzen zu können. Es ist klar, daß alle gesetzlichen Bestimmungen über den Gebrauch der verschiedenen Landessprachen das Tschechische einseitig begünstigen. So ist die Landtafel, die unserem Grundbuch entspricht, im ganzen Staatsgebiet in tschechischer Sprache zu führen. Die Siegel und Papiere der Gemeinde- und Bezirksverwaltungen müssen die tschechische Bezeichnung selbstverständlich an erster Stelle tragen. Im nordböhmischen Grenzgebiet hat man Wegweiser, die den tschechischen Text unter dem deutschen brachten, zersägt und den tschechischen Text über den deutschen genagelt. Die deutsche Hochschule in Brünn beschwerte sich gegen eine Verfügung, die ihr aufgab, binnen drei Wochen zweisprachige Siegel einzuführen; der Erfolg der Beschwerde war, daß diese Maßnahme auf alle deutschen Hochschulen ausgedehnt wurde. In den Gemeinde-, Bezirks- und Landesvertretungen darf überall tschechisch gesprochen werden, deutsch nur, wo über 20 Prozent der Bevölkerung dem deutschen Volksteil angehören. Aber erst wenn das Deutschtum über die Hälfte der Bevölkerung ausmacht, dürfen auch die Anträge deutsch eingereicht und die Niederschriften deutsch geführt werden. Auf Verlangen aber nur eines Mitgliedes dieser Vertretungen müssen alle diese Schriftstücke auch tschechisch angefertigt werden, selbst wenn die deutsche Mehrheit über 80 Prozent ausmacht. Dabei ist zu beachten, daß die Mitglieder dieser Körperschaften nur zu zwei Drittel gewählt, zu einem Drittel aber von der Regierung ernannt werden, die selbstverständlich gesinnungstüchtige Tschechen bevorzugt. Die Bestimmungen über den Sprachgebrauch, soweit sie dem Deutschen günstig sind, werden oft genug nicht innegehalten. Den deutschen Abgeordneten im Mährisch-schlesischen Landtag wurde ihr verfassungsmäßiges Recht auf den Gebrauch des Deutschen glatt verweigert. Das Prager Oberverwaltungsgericht hat unter Aufhebung eines früheren günstigen Urteils entschieden, es liege im Sinn der Sprachgesetze, in Zweifelsfragen gegen das Deutsche zu entscheiden.

Hand in Hand damit geht ein mehr oder weniger offener Druck auf die deutschen Beamten und Offiziere. In einer Anordnung der Heeresleitung heißt es: Die Offiziere haben auf das empfindsame Nationalgefühl Rücksicht zu nehmen und auch außerhalb des Dienstes in der Oeffentlichkeit nur tschechisch zu sprechen. Ueberall entstehen durch die Versetzung tschechischer Beamter in rein deutsches Gebiet tschechische Kolonien mit Schulen und Kindergärten, die, sei es durch Vergebung von Freistellen, sei es durch versteckte Drohung, auch manches Kind deutscher Eltern an sich ziehen. Selbstverständlich gelangt kein Deutscher ohne

eine Sprachprüfung in den Staatsdienst. Auch diese Prüfung wird als Druckmittel mißbraucht; es ist vorgekommen, daß ein deutscher, den tschechischen Forderungen nicht ganz gefügiger Lokomotivführer nicht über seine Maschine, sondern über die Teile des Pferdekörpers geprüft wurde, so trotz seiner beruflichen Kenntnisse durchfiel und brotlos wurde.

Es ist bedauerlich, daß der zähe Selbstbehauptungswille der Sudetendeutschen im Reich so wenig Beachtung und noch weniger Unterstützung findet. Nicht selten schreiben deutsche Firmen an böhmische, auch an sudetendeutsche, tschechische Briefe. Gang und gäbe ist es, tschechische Namen für deutsche Orte zu gebrauchen. Selbst die „Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung" hat es fertiggebracht, in der Tschechei eine Eisenbahnkarte und eine Werbeschrift zu verbreiten, in der Bremen, Dresden, Köln, München und Nürnberg mit zum Teil erst neuerfundenen tschechischen Namen aufgeführt werden! Die Leitung der Dresdener Hygieneausstellung verschickte an alle Gasthöfe des rein deutschen Gebietes um Reichenberg Anschläge und Druckschriften in tschechischer Sprache mit der Bitte, sie recht sichtbar anzubringen — dabei ist Reichenberg kaum eine D-Zug-Stunde von Dresden entfernt, und man sollte annehmen, daß die volkliche Zugehörigkeit der Reichenberger Gegend doch auch in Dresden bekannt gewesen wäre.

Das sind zwei Fälle, die bekannter geworden sind, weil von den Stellen, die die Schuld an ihnen tragen, anderes zu erwarten gewesen wäre. Leider stehen sie nicht vereinzelt da, nur fällt das Verhalten Privater nicht so auf. Der Gebrauch neu erfundener tschechischer Namen an Stelle alter, geschichtlicher deutscher ist so häufig, daß es der Reichspost schwer fällt, den deutschen Ortsnamen ihr Recht zu wahren. Die „Blätter für Post und Telegraphie" teilen mit, daß mehr als 5000 Namen aus den Verzeichnissen des Welttelegraphenvereins und noch weit mehr aus denen des Weltpostvereins gestrichen wurden. Darunter befinden sich alle deutschen Namen des Hultschiner Ländchens bis auf drei, ferner Brünn, Lundenburg, Königgrätz, Pilsen, Preßburg, Olmütz, Tetschen. Die höchsten Beiträge zum Büro des Weltpostvereins in Bern, das diese Streichungen vorgenommen hat, zahlt natürlich Deutschland! Die Streichungen deutscher Namen finden nicht nur in der Tschechoslowakei statt; sie sind dort zwar am häufigsten, aber auch Posen, Bromberg, Graudenz, Thorn, Gnesen, Dirschau, Kattowitz, Lemberg und Krakau existieren für den Weltpostverein nicht mehr. Die deutsche Oeffentlichkeit erkennt nur allzu oft diese Regelung an in dem irrigen Glauben, Anschriften müßten die Ortsbezeichnung in der Sprache des Empfangslandes enthalten. Nach dem Weltpostvertrag hat jedoch keine Postverwaltung das Recht, Sendungen aus dem Ausland zurückzuweisen, weil die Ortsbezeichnung in einer anderen als der Landes- oder Staatssprache gehalten ist. Es ist also Verrat am eigenen Volk, fremde Namen für deutsche Orte zu gebrauchen. Es kommt vor, daß man darin eine stillschweigende Billigung der Entdeutschungspolitik erblickt. Schrieb doch sogar einmal eine deutsche, in Bochum erscheinende Lehrerzeitschrift Bratislawa für das alte gutdeutsche Preßburg. Das trägt dazu bei, auch im Ausland, wo vorläufig die deutschen Namen noch bekannter sind, für die neuen tschechisierten und polonisierten Propaganda zu machen. Und wir haben es doch wahrlich nicht nötig, in Vergessenheit geraten zu lassen, was deutsch ist und deutsch bleiben soll!

Der Reichsaußerminister hat im Auswärtigen Ausschuß mit Befriedigung von den Maßnahmen gesprochen, die in Deutschland angesichts der tschechischen Pöbeleien in Prag ergriffen worden sind; er sprach davon, daß die Tschechei die Würde deutscher Kultur und den Wert deutschen Volkstums werde anerkennen müssen, ehe diese Maßnahmen rückgängig gemacht werden könnten. Das ist schön und gut; aber es ist sehr zu bezweifeln, ob diese unerhörten Vorgänge überall im Reich die nationale Aufmerksamkeit wachhalten werden. Schon kommt eine neue Klage über nationale Verständnislosigkeit aus Eger, der rein deutschen Stadt in rein deutschem Land: Die kleine Stadt enthält eine Menge historischer Sehenswürdigkeiten, und die sie betreffenden Anfragen kommen aus aller Welt an das Bürgermeisteramt. Aus Frankreich, Italien, England, Skandinavien und Spanien schreibt man nach Eger — aus Berlin aber schreibt man vier Wochen nach den Angriffen gegen die deutsche Sprache in Prag nach „Cheb". (So haben die Tschechen Eger zwangsgetauft!) Nicht nur auf dem Umschlag, auch im Brief ist nur von Cheb die Rede. Der Absender ist niemand als als der Verlag Ullstein. In ganz Europa weiß man, daß Eger Eger ist und bleiben will. Der Verlag Ullstein aber will das deutsche Eger ausgerechnet zum tschechischen Cheb machen. Ist es da nicht an der Zeit, zu verlangen, daß man im Reiche selbst den Wert deutschen Volkstums besser würdigen lernt?

# Die Gefährdung der Knappschaftsversicherung

## Beitragserhöhung unmöglich — Das Reich soll helfen

(Telegraphische Meldung.)

**Berlin,** 20. November. Die Reichskonferenz des Bergarbeiterverbandes, die gestern im Gewerkschaftshaus in Berlin eröffnet wurde, gedachte zunächst in ehrender Weise der Unglücksopfer, die der Bergbau in diesem Jahre gefordert hat. Sodann wurden die schwebenden Knappschaftsfragen erörtert. Als Ergebnis dieser Besprechungen wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der auf die Lasten hingewiesen wird, die der bergmännischen Sozialversicherung der Knappschaft aufgebürdet würden, aber von ihr allein nicht mehr getragen werden könnten. Sehr ungünstig und verhängnisvoll für den finanziellen Stand der Reichsknappschaft habe sich die Rationalisierung des Bergbaus ausgewirkt. Die Folge sei, daß die aktiven Bergarbeiter unmöglich die notwendige Summe zur Unterstützung der Pensionierten aufbringen könnten und die Knappschaft trotz der Rationalisierungserfolge im Bergbau in steigendem Maße mit Fehlbeträgen arbeiten müsse.

Um einen Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben zu erzielen, müßten entweder die Leistungen vermindert oder neue Mittel geschaffen werden. Der Weg einer Leistungsverminderung würde bedingen, daß die Invalidenpension, die durchschnittlich 63 Mk. im Monat beträgt, um die Hälfte gekürzt werden müßte. Eine derartige Maßnahme sei überhaupt nicht diskutabel. Unmöglich sei aber auch eine weitere Beitragserhöhung, da bereits jetzt 2,3 aktive Bergarbeiter mit ihren Knappschaftsbeiträgen einen Invaliden durchhalten müßten. Da eine Durchführung von Sparmaßnahmen, wie sie der Reichsarbeitsminister durch Aenderung gewisser Bestimmungen wünscht, den notwendigen Ausgleich auch nicht bringt, gibt es daher **nur die eine Möglichkeit, daß das Reich weiterhin die notwendigen Zuschüsse leiste.**

Die Reichskonferenz des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter fordert deshalb, daß Reichstag und Reichsregierung der Eingabe des Bergarbeiterverbandes vom 15. Oktober 1930 und den Antrag der Abgeordneten Breitscheid, Husemann und Genossen ihre Zustimmung gäben, wonach die Reichsregierung ersucht wird, unverzüglich Maßnahmen zu treffen, um die finanziellen Schwierigkeiten der knappschaftlichen Pensionsversicherung zu beheben.

### Weil er gerade eine Leiche brauchte

# Saffran gesteht einen Mord

(Telegraphische Meldung)

**Königsberg i. Pr., 20. November.** Der kürzlich in Berlin wegen Brandstiftung verhaftete und nach Bartenstein in Ostpreußen übergeführte Saffran hat dem Untersuchungsrichter nach langen Vernehmungen eingestanden, daß er und sein Geschäftsführer Kipnick **einen Mord verübt hätten, um sich in den Besitz der Leiche zu setzen, die in dem in Brand gesetzten Hause in den Kleidern Saffrans niedergelegt wurde, um vorzutäuschen, daß Saffran selbst bei dem Brand den Tod gefunden hätte.** Sie seien in der Nacht zum Sonnabend, dem 13. September, mit dem Kraftwagen fortgefahren. Auf der Chaussee Stürlack—Queden hätten sie bei Luisenhof einen Melker getroffen. Kipnick sei ausgestiegen und habe den Melker **mit einer Selbstladepistole niedergeschossen.** Sie hätten dann die Leiche in einem zu diesem Zweck mitgenommenen Teppich gewickelt und in einem Möbelspeicher in Rastenburg verborgen. Am nächsten Abend hätten sie die **Leiche abgeholt, sie mit den Sachen Saffrans bekleidet und mit Benzol begossen und darauf das Haus angezündet.** Es bleibt nun festzustellen, ob seitdem ein Melker vermißt wird. Der ebenfalls verhaftete Kipnick ist trotz Gegenüberstellung dem Saffran **bei seinem Leugnen verblieben und will an der Tat nicht beteiligt gewesen sein.**

# Beschleunigte Hochwasserhilfe gefordert

## Ein Antrag des Abg. Hergt, Liegnitz

Im 5. Ausschuß des Reichstags wurde ein Antrag des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Hergt, Liegnitz, angenommen, aus Anlaß der jüngsten Hochwasserkatastrophe die Reichsregierung zu ersuchen, in einheitlichem Zusammenwirken mit Preußen, dessen Verantwortlichkeit im übrigen unberührt bleibt, unverzüglich die erforderlichen Sofortmaßnahmen zur Feststellung des Umfangs der Schäden, zur Aufräumung und zur Wiederherstellung beschädigter Schutzeinrichtungen und Gebäude, sowie zur Sicherung der bedrohten Lebens- und Wirtschaftsführung der Geschädigten zu treffen, darüber hinaus **durch eine umfassende Notstandsaktion ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen, um den Geschädigten die erforderliche Hilfe,** insbesondere auch im Wege verlorener Zuschüsse zuteil werden zu lassen,

**zur Vermeidung der Wiederkehr solcher Katastrophen die Vollendung der im Gange befindlichen Wasserbauten zu beschleunigen und ein umfassendes weiteres Wasserbauprogramm zur Verhütung von Hochwasserschäden und zur Schiffbarmachung der Oder und zur Besserung ihrer Stromverhältnisse aufzustellen,**

**den vom Hochwasser betroffenen Steuerpflichtigen Steuerniederschlagungen und -stundungen in weitem Umfange zu gewähren und Zwangsbeitreibungen von Steuern gegenüber den Geschädigten bis auf weiteres zu unterlassen, die geschädigten Bezirke in die Osthilfe einzubeziehen, soweit dies nicht schon bisher der Fall ist,** ferner die Vorschriften der produktiven Erwerbslosenfürsorge in den Schadensgebieten zur Anwendung zu bringen und bei den örtlichen Untersuchungen Vertreter der Reichsregierung zu beteiligen und auch Mitglieder der Parlamente die Teilnahme an den Verhandlungen zu ermöglichen, schließlich aber über die Ausführung der vorerwähnten Maßnahmen und über den Stand der Angelegenheit binnen Monatsfrist erneut zu berichten.

# Die „politische Klausel" des Kirchenvertrages

(Telegraphische Meldung)

**Berlin,** 20. November. Die Verhandlung über den evangelischen Kirchenvertrag werden zur Zeit auf der Grundlage eines vom preußischen Staatsministerium ausgearbeiteten Entwurfes geführt. Es scheinen noch Meinungsverschiedenheiten vor allem über die „politische Klausel" zu bestehen, d. h., über das staatliche Einspruchsrecht bei Besetzung der leitenden evangelischen Kirchenämter. Dabei vertreten die Kirchen die Auffassung, daß ein Schiedsgericht geschaffen werden müsse, das bei Anwendung des staatlichen Vetorechts zu entscheiden hätte, während auf staatlicher Seite an einem unbedingten, von keiner Instanz abhängigen Einspruchsrecht festgehalten wird.

# Großfeuer in Hinterpommern

## 20 Scheunen und Ställe eingeäschert

(Telegraphische Meldung)

**Treptow** a. d. Rega, 20. November. In einer Scheune in der Kolberger Vorstadt brach Dienstag nacht ein Feuer aus, das infolge des Sturms rasch um sich griff. Ueber zwanzig Scheunen und Ställe von 16 Besitzern wurden in Asche gelegt, mehrere Wohnhäuser stark beschädigt. Der Schaden ist, wenn auch das Vieh zum größten Teil gerettet werden konnte, sehr groß, da sämtliche Erntevorräte verbrannten. Als Entstehungsursache wird verbrecherische Brandstiftung vermutet.

# 4%iges Bier für Amerika?

(Telegraphische Meldung.)

**Washington, 20. November.** Senator Bingham kündigt an, er werde im Dezember einen Gesetzentwurf betreffend Zulassung 4prozentigen Bieres einbringen. In parlamentarischen Kreisen wird die Verabschiedung dieses Antrages im gegenwärtigen Kongreß als ganz aussichtslos angesehen.

# Ein Raubüberfall in Biskupitz

**Hindenburg, 20. November.**

**Am Dienstag gegen Mitternacht wurde in dem Grundstück Beuthener Straße 2 die Gastwirtsehefrau Mikolaiczyk, als sie sich aus den Schankräumen in ihre darüber gelegene Wohnung begeben wollte, auf der Treppe von einem Mann angehalten. Mit aufgehobenem Revolver zwang er sie, ihre Tageseinnahme in Höhe von etwa 100 Mark herauszugeben. Er flüchtete dann mit noch zwei anderen Personen, die auf der Straße standen und offenbar seine Gehilfen waren, in der Richtung nach Mikultschütz.**

# Falsche Gerüchte um Korfanty

**Kattowitz,** 20. November.

Dienstag nachmittag verbreiteten sich in Kattowitz Gerüchte von einer Ueberführung des verhafteten Abgeordneten Korfanty von Brest Litowsk in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis. Infolge dieser Gerüchte versammelten sich vor dem Kattowitzer Gerichtsgefängnis mehrere tausend Korfantyanhänger, um ihrem Führer Ovationen darzubringen. Die Menschenmenge wurde von der Polizei auseinandergetrieben.

# Der Leser und die Politik

**Von Dr. Paul Raché*)**

**Der beste Redakteur ist noch immer der, der das feinste Fingerspitzengefühl hat für das, was der Leser will.**

Der Leser von heute will im allgemeinen von der Politik möglichst wenig und von den Parlamenten noch weniger wissen. Darauf muß die Zeitung Rücksicht nehmen. Rein geschäftlich würde die „Erziehung zur Politik" Selbstmord bedeuten. Das Abwenden des Publikums von der Politik ist eine Nachkriegserscheinung, die sich überall, in der Presse der ganzen Welt, bemerkbar macht. Am stärksten natürlich bei uns, weil wir unter den Folgen des verlorenen Krieges am meisten zu leiden haben und weil uns gleichzeitig der Glaube an die Politik verlorengegangen ist.

Der Glaube an die Politik hat früher bestanden. Der Krieg hat auch da umstürzlerisch gewirkt, und die Nachkriegszeit erst recht. Der erste Kanonenschuß hat der Politik den Garaus gemacht, der größte Politiker galt plötzlich nichts mehr gegen den kleinsten Feldwebel. Wir hatten, als der Krieg begann, feierlich verbriefte Verträge, Gipfel politischer Staatsmannskunst. Wir haben gesehen, was sie im entscheidenden Moment wert waren. Es gab unverletzliche internationale Rechte, unverletzlich in den Augen der Politiker — sie wurden ohne Skrupel gebrochen. Es gab eine große, international gebundene Partei, die, wie der politische Naivling glaubte, den Krieg, wenn nicht verhindern, so doch in seinem Verlauf maßgebend würde beeinflussen können. Verhängnisvoller Irrtum. Und während wir militärisch siegten oder doch zu siegen glaubten, erlitten wir politisch eine Enttäuschung nach der anderen. Wir hatten eine kindliche, durch die Politik genährte Auffassung über das Eintreten Englands in den Weltkrieg. Die Auffassung erwies sich als grausamer Wahn. Mitkämpfen Amerikas? Eine Unmöglichkeit! Schon deswegen, weil die Hunderttausende von Deutsch-Amerikanern das einfach nicht zulassen würden. Wir mußten erfahren, wie riesengroß der Nationalismus gerade in Amerika erwachte und daß die Deutschen und die deutscher Sympathien Verdächtigen nirgends so scharf beobachtet, so rücksichtslos behandelt wurden wie in den Vereinigten Staaten. Dann der Zusammenbruch: die Hoffnung auf eine große, allgemeine, nur auf Deutschlands Wohl und auf seinen Wiederaufbau bedachte überparteiliche Partei, die alles, was deutsch empfand, vereinigen sollte. Heute stehen wir so zersplittert und verbittert da wie nur je.

Das ist der Zustand von heute, das ist das Fazit der Politik der Staatsmänner, der Parlamente, der Parteien. Kein Wunder, wenn sich von dieser Politik der Erfolglosigkeit, des Versagens gerade in den großen Dingen, auf die es der Menschheit ankommt, die breite Masse lossagt und von den kleinen Dingen, mit denen sich Kabinette und Parlamente bemühen, nichts wissen will. Daß dieses früher vorhanden gewesene Interesse an der Politik mehr und mehr schwindet, ist im höchsten Grade bedauerlich; aber das ist Schuld der Politik, der Parlamente selber. Es ist eine hoffnungslose Stimmung über das Volk gekommen, ein Pessimismus, der sich auch auf die Politik überträgt. Sie ist ja, meint man, doch zu nichts nutze. Was macht es schon, wenn im Reichstag geredet wird und geredet. Und im Preußischen Landtag auch. Man hat die Politik übersatt! Die Zuschriften, die täglich an die Zeitungen gelangen, sprechen deutlich genug. „Lassen Sie uns doch um Himmels willen in Ruhe mit der dreckigen Politik." Das ist so ungefähr der Wortlaut, falls nicht eine noch bildkräftigere Sprache vorgezogen wird.

Keine Zeitung kann sich dieser Strömung, die nun einmal in der Oeffentlichkeit herrscht, entziehen. Wobei gerechterweise zugegeben werden soll, daß die Oberflächlichkeit, die den Zeitungsleser von heute kennzeichnet, ein Uebriges tut. Zu langen Artikeln, zu tiefgründigen Betrachtungen hat heute niemand mehr Zeit. Man will möglichst schnell orientiert sein. Am liebsten schon durch die Ueberschriften. Und unterhaltsam muß die Sache auch sein, unterhaltsam vor allem.

*) Aus Heft 35 der Zeitschrift „Deutsche Presse".

# Schweres Autounglück in Myslowitz

**Myslowitz, 20. November.**

**Hier ereignete sich Dienstag abend ein schweres Autounglück. Ein in rasender Fahrt fahrendes Personenauto fuhr in ein Gespann der Firma Broda aus Kattowitz hinein. Das Fuhrwerk wurde total zertrümmert, der Kutscher Elrich wurde auf der Stelle getötet.**

# Totschlag an der Schwester

**Aachen.** In der Nacht hat der in Würselen wohnende 21jährige Bergmann Lynen seine 15½ Jahre alte Schwester auf einer Wiese erdrosselt. Er gab zu, die Tat ausgeführt zu haben, weil er den Lebenswandel seiner Schwester nicht mehr habe ansehen können. Der Mörder stellte sich selbst der Polizei, nachdem er vergeblich versucht hatte, den **Liebhaber seiner Schwester mit einem Hammer zu erschlagen.**

Wie verlautet, besteht die Absicht, den Sitz des Bundesvorstandes des Reichsbanners von Magdeburg nach Berlin zu verlegen.

# Sport-Beilage

## Raaka, Oppeln, Sieger im Querfeldeinlaufen

Nach dem Muster anderer Landesverbände, hat nunmehr auch der Oberschlesische Leichtathletikverband ein verbandsoffenes Querfeldeinlaufen durchgeführt, das für den Veranstalter einen großen Erfolg brachte. Der erste Versuch, die bereits vor dem Kriege in Oberschlesien eingeführten Querfeldeinläufe wieder in das Programm aufzunehmen, gelang vorzüglich. Prachtvolles Wetter und beste Wegeverhältnisse in einem idealen Gelände. Die Organisation, für die die Vereine Reichsbahnsportverein und Stadtsportverein zeichneten, war ausgezeichnet. Ein Feld von etwa 80 Teilnehmern wurde vom Starter um 14.15 Uhr von der Waldschloßwiese abgelassen. Der Start erfolgte für die einzelnen Leistungsklassen getrennt.

Gleich nach dem Start gingen Raaka, Oppeln, Rother, Gleiwitz und Urzednik, Gleiwitz in die Spitzengruppe und sorgten für Tempo.

**Nach etwa 2000 Meter führte Raaka bereits mit großem Vorsprung.**

Am Ziel ging er unangefochten mit etwa 100 Mtr. Vorsprung durchs Ziel. Als zweiter traf Rother, Gleiwitz, ein. Das übrige Feld folgte in kleineren und größeren Abständen. Besondere Erwähnung verdient der Lauf des 42jährigen Walczik, Gleiwitz, der mit seltener Frischheit das Tempo durchhielt, zumal er zusammen mit der Jugendklasse lief und manchen Jugendlichen hinter sich ließ. Auch in den Jugendklassen gab es schöne Kämpfe. Die Anteilnahme des Publikums war eine sehr starke. An allen Wegstrecken sowie am Ziel standen erwartungsvolle Zuschauermengen, die die Läufer durch Beifall und Zurufe ermunterten. Nach dem Lauf fand im Waldschloß-Restaurant die Preisverteilung statt. Verbandssportwart Stiller begrüßte die Behördenvertreter und Teilnehmer und wies im besonderen auf den großen Wert derartiger Veranstaltungen hin.

**Ergebnisse:**

**4300 Meter:** 1. Raaka Schlesien Oppeln 16:58,2, (Ehrenpreis des Landeshauptmanns). **Klasse I:** Rother Pol. Gleiwitz 17:05,4, **Klasse II:** Urzednik Reichsbahn Gleiwitz (Ehrenpreis des Oberpräsidenten), 2. Schiffzik Preußen Zaborze, 3. Spyrka Stadtsportverein Gleiwitz. **Klasse III:** 1. Raaka Schlesien Oppeln, 2. Friemel ATV. Hindenburg, 3. Laske Schles. Oppeln. **Alte-Herren-Klasse A: 3200 Meter:** 1. Böhm Reichsbahn Gleiwitz, 2. Wilczek Reichsbahn Gleiwitz. **Alte Herren, Klasse B: 2200 Meter:** 1. Waldschi' Reichsbahn Gleiwitz, 2. Opielok, 3. Laska beide Reichsbahn Gleiwitz. **Jugendklasse A: 3200 Meter:** 1. Schiffzik Preußen Zaborze, 2. Dworatzek Pol. Gleiwitz, 3. Janis Preußen Zaborze. **Jugendklasse B: 2200 Meter:** 1. Bromma, 2. Sczeponek, 3. Pittlik (sämtlich Reichsbahn Gleiwitz). **Jugendklasse C: 900 Meter:** 1. Gawenda, 2. Scheel beide Germania, 3. Gellert Hakoah Gleiwitz. **Frauenklasse: 900 Meter:** 1. Zenger Reichsbahn Gleiwitz, 2. Hautke Preußen Zaborze, 3. Gnatzy Reichsbahn Beuthen. **Mannschaftslaufen: Klasse Senioren:** 1. Schlesien Oppeln (Ehrenpreis der DSB. München), 2. Reichsbahnsportverein Schmalspur Beuthen.

## Hamburg—Berlin 1:1

(Eigene Drahtmeldung.)

**Hamburg, 19. November**

Auf dem Hamburger Viktoriaplatz wurde in einem heftigen Schneetreiben das 32. Fußball-Städtespiel zwischen Hamburg und Berlin ausgetragen. Das Ergebnis war 1:1. Die Leistungen waren recht gut. Wer geglaubt hatte, daß Berlins Elf ohne die bewährten Kräfte von Heutha-BSC. und Tennis-Borussia eine Niederlage einstecken müßte, wurde eines besseren belehrt. Schon nach wenigen Minuten hatten sich die Berliner gefunden und führten ein flüssiges Kombinationsspiel vor. Sie waren durchweg leicht überlegen.

**Baltenverband:** Schupo Danzig — VfB. Königsberg 3:2.

### Hertha BSC. hoch überlegen

**9:1-Sieg in Hannover**

(Eigene Drahtmeldung)

**Hannover, 19. November.**

Das Bußtaggastspiel des Deutschen Fußballmeisters in Hannover gestaltete sich zu einem überlegenen Siege für Hertha BSC., denn die Süd-Bezirksmannschaft des Norddeutschen Sportverbandes wurde mit nicht weniger als 9:1 (3:1) Toren geschlagen. Das Spiel litt unter Regen und Schnee. Trotzdem führte die Meisterelf ein großes Spiel vor. Alles klappte wie am Schnürchen. Besonders Sobeck glänzte im Sturm sowie Kirsey. Der Gegner dagegen fand sich schlecht zusammen, denn die Spieler waren aus allen möglichen Vereinen zusammengerufen. Eine Umstellung während der zweiten Spielzeit zeigte noch eher eine Verschlechterung. Nach der Pause hatte der Norden absolut nichts mehr zu bestellen.

### Holstein Kiel schlägt Tennis Borussia 3:2

(Eigene Drahtmeldung.)

**Berlin, 19. November.**

Holstein siegte knapp mit 3:2 Toren. Bei den Kielern gab wieder die Stürmerreihe den Ausschlag, die sich nach der Halbzeit zur äußersten Kraftanstrengung aufraffen konnte, bis der Kampf zugunsten ihrer Farben entschieden war. Tennis-Borussia war ein ausgezeichneter Gegner. Seine Kraftreserven reichten aber an die Holstein Kiels nicht ganz heran.

**Verbandsspiele in Mitteldeutschland**

VfB. Leipzig — Fortuna Leipzig 2:1
Wacker Gera — Viktoria Leipzig 2:0
Dresdener SC. — Wacker Halle 7:2
Guts-Muts Dresden — Polizei Chemnitz 4:3

## Oberliga besser als Unterklassen

**Vorwärts Rasensport-VfB. Gleiwitz siegen 6:2**

(Eigener Bericht)

**Gleiwitz, 19. November.**

Der Gau Gleiwitz feiert sein 20jähriges Jubiläum. Er leitete dieses bedeutungsvolle Geschehen mit einem Repräsentativspiel innerhalb seines Gaues ein. Etwa 1000 Zuschauer hatten sich auf dem Wilhelmspark eingefunden. Beiderseits wurde sehr flott und fair gespielt. Die Mannschaften gingen in veränderter Aufstellung wie folgt in den Kampf:

**Oberliga:** Ritzka; Grolik, Koppa; Furgoll, Schuba, Josefus; Tluzikont, Kindler, Badura, Morys, Czupalla.

**Liga:** Wünsch; Krüger, Schuba; Marx, Zelesni, Pospiel; Kolodzie, Kunstmann, Dobias, Nawrath, Jagla.

In den ersten Minuten war die Liga noch sehr aufgeregt, die Oberliga dagegen ist bald im Bilde und Morys erzielte den ersten Treffer. Durch diesen Erfolg war die Liga nicht etwa deprimiert, sondern drängte sogar die Oberliga in ihre Hälfte zurück. Nach guter Kombination erreicht Nawrath auch den Ausgleich. Die Oberliga gab sich jetzt äußerst Mühe, aber der Innensturm war nicht schußsicher genug, und außerdem hielt der Liga-Tormann Wünsch sehr gut. In der 25. Minute schließlich brach der Linksaußen der Oberliga durch und die scharfe Flanke nach rechts verwandelte Tluzikont direkt zum zweiten Tor. Kurz darauf deckt Furgoll nicht den Linksaußen der Liga. Die hoch hereingebrachte Flanke erreichte Ritzka nicht mehr, so daß Nawroth durch Kopfball wieder den Gleichstand herstellte. Die Ligaleute versuchten alles, um nur etwas Zählbares zu erreichen, aber Uebereifer schadet nur. Kurz vor Halbzeit erzielt die Oberliga noch ein drittes Tor durch Czupalla. Halbzeit 3:2 für die Oberliga. Nach dem Wechsel versuchte die Liga, mit aller Macht, den Ausgleich herzustellen, jedoch die gegnerische Hintermannschaft arbeitet jetzt glänzend.

**Auch Schuba als Mittelläufer ist wieder gut auf dem Posten.**

Die letzten 15 Minuten ist die Oberliga stark im Begriff und kommt durch Morys auf gute Vorlage von rechts zum vierten Tor. Nummer 5: Kombination zwischen Badura und Morys; Badura lenkt ein. Nummer 6: Flanke Linksaußen an Badura — Badura an Morys; Morys jagt den Ball in das Netz.

Vorher fand ein Alte-Herren-Spiel statt, das ebenfalls guten Sport bot. Es wurde bis zum Schluß flott durchgespielt. Beim Stande von 2:2 endete dieses Treffen. Die Mannschaften standen wie folgt: **Mannschaft I:** Fochs, Mildner, Nowak, Beer, Anlauf, Styppa, Welzel, Nittritz, Sonnek, Mainka, Schrammek. **Mannschaft II:** Kindler, Kytzia, Pawliczek, Grün, Schmidt, Skiba, Anlauf, Oeser, Henn, Bieß II, Pach.

### 1. Klasse Gau Gleiwitz

In der ersten Klasse kamen drei Verbandsspiele zum Austrag und nahmen folgenden Ausgang:

**Reichsbahn, Gleiwitz — SV. Oberschlesien 5:0.**
**Feuerwehr — SV. Laband 2:3.**
**VfR. I Gleiwitz — Reichsbahn Peiskretscham 5:1.**

### Gau Ratibor gegen Gau Oppeln 3:2

Auf dem Dianen-Sportplatz in Oppeln wurde ein Repräsentativ-Spiel zwischen den Gauen Oppeln und Ratibor ausgetragen, das mit einem knappen Sieg von Ratibor endete. Trotz des glatten und schweren Bodens lieferten sich beide Mannschaften einen flotten Kampf, der in der ersten Halbzeit von Oppeln beherrscht wurde. Obwohl die Verteidigung nicht ganz auf der Höhe war und die alten Läufer zum Teil versagten, hätte Oppeln das Spiel gewinnen können, wenn sich die Mannschaft vor dem Tor besser zusammengefunden hätte. Oppeln gelingt es nach wechselvollem Spiel das erste Tor zu erzielen und mit 1:0 führend in die zweite Halbzeit zu gehen. Nach Halbzeit kommt Ratibor auf, es gelingt der Mannschaft den Ausgleich zu erzielen und durch zwei weitere Torschüsse das Ergebnis auf 3:2 zu stellen. Vergeblich versucht Oppeln ein Unentschieden zu erzielen, muß sich jedoch auch diesmal mit einem knappen Sieg von Ratibor abfinden.

### Spielvereinigung Beuthen — Preußen Neustadt 0:3

In der 1. Halbzeit gab es ein schönes ausgeglichenes Spiel zwischen zwei gleichwertigen Gegnern. Nach der Pause hielt Beuthen das Tempo der Neustädter nicht mehr, und fiel ab. Der Tormann der Beuthener war ganz große Klasse und verhinderte eine größere Niederlage.

**Spielvereinigung Beuthen (Reserve) — SV. Schomberg 13:3**

In der ersten halben Stunde spielte Schomberg sehr gut. Der Ersatztormann war aber seiner Aufgabe nicht gewachsen, was von der Spielvereinigung bald erkannt wurde. Die Beuthener waren bald Herr der Lage und spielten bis zum Schluß überlegen. Es sei noch bemerkt, daß Schomberg ohne seine besten Leute spielte.

### Beuthener Ballspielclub gegen Sportfreunde Cosel 3:0

Am Mittwoch standen sich auf dem Sportplatz in der Promenade in Beuthen der BBC. und die Coseler Sportfreunde gegenüber. Die Gäste brachten eine körperlich schwache Mannschaft ins Feld, die gegen die stämmigen Beuthener nichts ausrichten konnten. Ihre besten Leute waren der Tormann und der Mittelläufer. Die Beuthener waren auch in keiner guten Verfassung. Vor allem zeigte die Fünferreihe sehr schlechte Schußleistungen.

Anfangs war das Spiel offen. Doch allmählich zeigte sich infolge der besseren Ballbehandlung eine Ueberlegenheit der Beuthener. In der 12. Minute kamen sie zu einem billigen Erfolge. Eine Flanke des Rechtsaußen lenkte der rechte Coseler Verteidiger ins eigene Tor. Beuthen blieb weiter im Angriff. In der zweiten Hälfte ließen die Coseler sehr nach. Aber infolge schlechter Schußleistungen erreichte der BBC. nichts Zählbares. Erst in der 67. Minute kam er durch einen schönen Schuß des Halbrechten zum zweiten Tore. Cosel versuchte wenigstens das Ehrentor zu erzielen, aber vergeblich. Wenige Minuten vor Schluß verhalf der Gästetormann durch schlechte Abwehr, den BBCern zum dritten Erfolge.

## Kattowitzer Polizeiringer hoch überlegen

**Germania Hindenburg verliert 2:12**

Vor ausverkauftem Hause kam in Hindenburg der Klubkampf der Schwerathleten zum Austrag. Eingeleitet wurde der Abend durch einen Mannschaftskampf im Boxen zwischen Germania Hindenburg 04 und Heros Gleiwitz 03. Die Gleiwitzer, die schon öfters im Ring standen, gewannen alle vier Kämpfe.

Sehr schön verliefen die Ringkämpfe. Die Kattowitzer, die Polnischer Mannschaftsmeister sind, waren alle sehr gut durchgebildet und trainiert. Sie fanden aber in den Hindenburgern doch heftigen Widerstand. Die Kämpfe nahmen folgenden Ausgang:

Im Bantamgewicht bezwang Drost, Kattowitz, Bromisch, Hindenburg in 8 Minuten. Im Federgewicht gewann der Kattowitzer Ruda in 11 Minuten gegen Tobolla, Hindenburg. Im Leichtgewicht siegte Gonschior, Kattowitz gegen Muschiol, Hindenburg nach 9 Minuten. Im Weltergewicht legte Timander, Kattowitz, Görz, Hindenburg innerhalb 7 Minuten auf die Schultern. Auch im Mittelgewicht startete Timander als Ersatz gegen Sowa, Hindenburg. Hier siegte der Hindenburger nach 10½ Minuten vor Warziniak, Kattowitz. Sieger über Banisch, Hindenburg im Halbschwergewicht. Im Schwergewicht fiel der Sieg zum sechsten Male an Kattowitz. Hier gewann durch Schultersieg Kwilezinski, Kattowitz gegen Kischiel, Hindenburg in 5½ Minuten.

Den Schluß des Kampfabends bildete ein Schaustemmen der vier besten Stemmer von Germania Hindenburg 04. Es gab Prachtleistungen zu sehen. So konnte Exmeister Lukasczyk seinen Rekord im einarmig Reißen mit 120 Pfund und im beidarmig Stoßen mit 205 Pfund einstellen. Auch die anderen drei Stemmer boten erstaunliches. So brachte es der Mittelgewichtler Kasak im beidarmig Stoßen auf 215 Pfund.

## Sportfreunde Breslau verlieren einen Punkt

(Eigene Drahtmeldung)

**Breslau, 19. November.**

Infolge der Terminnot mußte der Gau Breslau des SOFV. den Bußtag zur Durchführung seiner Verbandsspiele voll heranziehen. Um ein Haar hätte es nach dem Bußtagsergebnisse drei Spitzenreiter mit gleicher Punktzahl gegeben, denn die Vereinigten Breslauer Sportfreunde konnten nur mit Mühe ein Unentschieden gegen den SC. Vorwärts herausholen. Die Vorwärtsmannschaft legte in der ersten Spielhälfte ein unerhörtes Tempo vor und führten 3:0, doch gelang es den Sportfreunden dann — obwohl sie nur mit zehn Mann kämpfen mußten — den Gleichstand mit 3:3 herbeizuführen und damit wenigstens einen Punkt zu retten, der ihnen noch die Führung in der Tabelle erhält. Der Breslauer Sport-Club 08 probierte gegen die Sportvereinigung 05 eine neue Aufstellung aus, die sich aber nicht sonderlich bewährte. Die BSC.er siegten 3:1 (2:0). Die BSC.er hatten zuerst Scheurell im Angriff, den sie aber später wieder zurückzogen. Der Sturm zeigte nur schwache Leistungen und war auch zu langsam. Schlechtere Stürmerleistungen als am Vorsonntag gegen den BSC. 08 sah man auch am Sonntag vom Verein für Bewegungsspiele, der diesmal gegen den SC. Hertha antrat und mit 4:2 (1:1) siegreich blieb. Der Fußballverein 06 überfuhr den Verein für Rasenspiele mit 6:2 (2:0) überlegen. Die 06er, denen Hanke im Sturm die treibende Kraft war, waren stark im Vorteil.

### Ein Spiel in der Niederlausitz

In der Niederlausitz kam am Bußtag in Cottbus noch ein rückständiges Spiel der ersten Serie zwischen Brandenburg-Cottbus und dem SV. Hoyerswerda zum Austrag. Die Brandenburger, deren Deckung ausgezeichnet waren, die aber dagegen im Sturm nur schwache Leistungen vollbrachten, errangen nur einen knappen 1:0 (0:0)-Sieg. Erst kurz vor Schluß gelang es dem Rechtsaußen der Brandenburger, das entscheidende Tor zu schießen.

### John siegt im Breslauer Geländelauf

(Eigene Drahtmeldung.)

**Breslau, 19. November.**

Die Vereinigten Breslauer Sportfreunde brachten am Bußtag im Südparkgelände ihren traditionellen Bußtagsgeländelauf, der ein Rekordnennungsergebnis von 240 Meldungen aufzuweisen hatte, zur Durchführung. In fall allen Klassen gab es bei schönstem Wetter spannende und interessante Kämpfe. Im Hauptlauf über 8 Kilometer zeigte sich erwartungsgemäß der Bewegungsspieler John seinen Konkurrenten überlegen. Er siegte hier mit großem Vorsprung vor Gabriel (Brega Brieg), Anders (Reichsbahn) und Garnier (Schlesien). In der kurzen Strecke über 3000 Meter passierte überraschend Patschowsky (VBS.) als erster das Zielband vor Dr. Schnabel (VfB.) In den Mannschaftsläufen war der Verein für Bewegungsspiele überlegen siegreich. Bei den Damen über 1500 Meter war Frl. Görlich (SC. Schlesien) in 5:53,4 Min. vor Frl. Straube (Reichsbahn) erfolgreich.

### Hockey Berlin — Hamburg 4:1

(Eigene Drahtmeldung.)

**Berlin, 19. November**

Der 4. Städtekampf zwischen den Vertretern von Hamburg und Berlin endete mit einem Siege der Berliner. Das Ergebnis war 4:1 (1:0). Es ist zu sagen, daß auf beiden Seiten die Mannschaften vorzügliche Arbeit leisteten. Hamburg hatte Schußpech.

### Leipzig siegt im Kunstturnen

**vor Hamburg und Berlin**

(Eigene Drahtmeldung.)

**Leipzig, 19. November**

Der Wettkampf wurde vor einem überfüllten Zuschauerraum im Leipziger Kristallpalast ausgetragen. Das Treffen erhielt einen bitteren Beigeschmack dadurch, daß der Berliner Vertreter Bockenauer bei einer Uebung an den Ringen so unglücklich zu Fall kam, daß er ein Bein brach. Berlin war dadurch bald aller Chancen bar. Der Sieg der Sachsen war mit 2416 Punkten überlegen. Hamburg erreichte 2357, Berlin 2352 Punkte.

# Der Dichter zwischen Gott und Welt

### Zu Leo Tolstois 20. Todestage

Von Dr. Fritz Chlodwig Lange

In den Zivilisationslärm und Fortschrittstaumel des europäischen 19. Jahrhunderts hinein tönt die richtende Stimme Leo Tolstois. Dieser Russe brandmarkt den Gegensatz zwischen moderner christlicher Gesellschaft und Christi Liebesgebot. Hinreißend verkündet er die Lehre vom Tat-Christentum.

Die Welt horcht auf. Zuerst mit sensationslüsternem Erstaunen. Bald mit dem dürstenden Verlangen der müden Kulturmenschheit nach erneuerter Sinngebung des Daseins. Auch Stimmen der Kritik, ja der Enttäuschung erheben sich bald und nennen ihn einen Schwärmer und Utopisten, der nicht einmal selbst die Folgerungen aus seinen asketischen Geboten zu ziehen vermöge. Doch über Für und Wider seiner Tage, über Weltkrieg und neue Krisen hinweg schwingt die von ihm ausgehende, tiefe Erschütterung des Zeitgewissens weiter.

*

Durchschauer der Widersprüche in Welt und Leben, weiß er um die Tragik der Zwiespältigkeit auch aus den Gegensätzen der eigenen Seele. Fast noch Kind, wird der Sohn des zaristischen Offiziers aus altem Adelsgeschlechte zum Rousseau-Schwärmer. Inmitten großstädtischer Lebemannsfreuden packt den Jüngling mönchischer Bußtrieb. Abneigung gegen alle Intellektualität hemmt den Knaben und Studenten im schulmäßigen Lernen, dann wieder spornt ihn raffender Wissenstrieb. Unsicher tastet er bei der Wahl des Berufes; noch als er das ererbte Gut übernommen hat, schwankt er zwischen Petersburger Gesellschaftstrubel und ländlicher Einsamkeit, zwischen Sich-vergessen und Sich-suchen. Das Auge schärft sich dem unermüdlichen Fußwanderer, Reiter und Jäger zu unerhörter Sicherheit der Beobachtung, gibt dem späteren Dichter als kostbares Geschenk tiefe Naturverbundenheit, dem religiösen Grübler als verhängnisvolle Gabe den Skeptizismus jenen Dingen gegenüber, die man nicht körperlich sehen kann. So verwirft er früh das Uebersinnliche im religiösen Glauben. Doch zu keiner Zeit des Lebens verstummt seine drängende Unruhe um die Lösung der Daseinsrätsel. Sein früher Wunsch ist, eine neue Religion zu gründen.

Motor dieses widerspruchsvollen Geistes: leidenschaftlicher Drang, das Leben in allen Gegensätzlichkeiten zu erfassen, seinen wahren Sinn lebend zu ergründen. Lebenstrunkener und Wahrheitsfanatiker. Kürzeste Formel seiner seelischen Kurve: Ringen zwischen Welt und Gott.

Die Fülle seines gesteigerten Erlebens drängt zu gestaltetem Ausdruck, macht ihn zum Dichter. Organ seines Welterlebens sind seine fast tierhaft-wachen Sinne. So wird er zum Diesseitsdichter, zum Erzrealisten. Staunenswertes Beispiel früher Meisterschaft, erreicht er, Jahrzehnte vor dem „Naturalismus", höchste künstlerische Möglichkeiten der Wirklichkeitsabschilderung. Unerreicht bleibt seine Fähigkeit, Natur und Landschaft, Tiere und Pflanzen, vor allem aber die Menschen mit dem seelisch-körperlichen Ausdruck ihrer Gebärden greifbar-anschaulich hinzustellen. Zwanzigjährig beginnt er mit autobiographischen Schilderungen seiner Kindheit, Knaben- und Jünglingszeit. Selbstdarstellung und Selbstanalyse bleibt auch weiterhin tiefster Grund seines Schaffens, der Natur- und Soldaten-Epik aus seinen Offiziersjahren im Kaukasus und Krimkrieg, der Gesellschaftsnovellen und Volkserzählungen, der Legenden und Dramen. Bekenntnishaft ist auch das Wesen seiner beiden größten Meisterwerke, der Romane „Krieg und Frieden", einer wahrhaft homerischen Schilderung der napoleanischen Zeit in Rußland, und „Anna Karenina", der Darstellung des russischen Gesellschaftslebens in den 60er Jahren. In beiden Werken fügen sich die unzähligen, mit pphotographischer Schärfe gesehenen Einzelheiten, die Fülle der Figuren und Situationen zu einem überwältigenden Bilde des Allebens. Nie wurde das Deisein der Individuen hellhöriger belauscht, und doch ist es nur wie der Wellenschaum dieser meerhaften Epik, in deren großartig dahinrollender Monotonie die Stimme des Weltgeistes zu tönen scheint.

Aber die ratlose Schwermut der unüberschbaren russischen Ebenen liegt über diesen Dichtungen. Nur selten schwingt darin ein lyrischer Klang, nirgends schimmert phantasiehafte Traumseligkeit, beglückender Frohsinn oder gütig-wissender Humor. Wie der Leser, trotz aller Bewunderung, die riesigen Romanbände aus der Hand legt, ohne eine erfreuende, bejahende Lebensdeutung zu erfahren, so mußte auch der Bildner dieses, von Tod und Bitternis durchwalteten Chaos die Hoffnungslosigkeit seiner Welt empfinden. Nach Vollendung der „Anna Karenina" macht die jahrelange künstlerische Hochspannung einer tiefen Erschlaffung Platz. Der 50jährige sieht sich an der Alterswende. Quälender als je steigt es in ihm auf: Wozu das alles? Wozu Kunst und Ruhm, Familienglück und Besitz, wenn am Ende das eisige Nichts steht?

Was er sucht, die Beziehung zum Unendlichen, glaubt er zu finden bei der großen Masse, bei den Bauern, Bettlern und Pilgern des weiten Rußland. Sie lösen die Lebensfrage durch den Glauben, der alles in Beziehung zum Ewigen setzt. Und mit der Leidenschaft des jungen Lebenstrunkenen will sich der Alternde jetzt des Lebenstrostes, des Glaubens, bemächtigen. Der einst Kirchenfeindliche kniet neben den Muschiks vor den Heiligenbildern, küßt fromm den Boden dämmriger Kapellen, beichtet, wallfahrtet. Doch nicht dauerhaft überbrückt ist der tragische Zwiespalt seines Wesens. Nur wenige Jahre kann sich das kritische Hirn des alten Diesseitsmenschen mit Dogmen und Jenseitslehre, sein ethisches Gewissen mit der kirchlichen Duldung staatlicher Gewaltmittel, wie Krieg und Todesstrafe, abfinden. Abermals wendet er sich gegen den orthodoxen Kirchenglauben. Er will, noch einmal das Diesseits umfangen, auf Erden das Reich Gottes errichten durch ein Leben in Nächstenliebe, Entsagung, Besitzlosigkeit und schlichter Arbeit. Staat und Ehe, Wissenschaft und Kunst, vor allem auch die eigenen Werke, wegen deren ihn die Welt feiert, verdammt er in asketischer Uebersteigerung als Hemmnisse der christlichen Gottseligkeit.

Aber bis zuletzt klafft Widerspruch. Nicht verstummt in ihm der Dichter. Neben unzähligen religiösen Broschüren, die er unablässig in die Welt schickt und die man nicht von ihm begehrt, schreibt er — fast verstohlen — meisterliche Erzählungen und Dramen, die man erst im Nachlaß findet. Sein Armuts- und Arbeitsgebot versucht er zu erfüllen, wenn er seinen Besitz der Frau verschreibt, wenn er ackert und mäht. Doch schmerzlich fühlt er, daß solche Symbolhandlungen nicht volle Verwirklichung, nicht Krönung der Lehre sind. Denn trotz allem hat er noch Teil an der befehdeten Zivilisation. Oft sinnt er auf Flucht aus Familie, Besitz und Ueberlieferung. Immer wieder vermag er es nicht, der alten Lebensgefährtin den Schmerz solcher Trennung anzutun.

Endlich, als 82jähriger, findet er den Mut zum harten Entschluß. Er entweicht den Angehörigen, flieht in die russische Spätherbstnacht, in ein dunkles, namenloses Pilgerdasein. Doch nicht lange währt der Weg seiner Flucht zu Gott: eine Lungenentzündung streckt ihn nieder, läßt ihn in einem trübseligen kleinen Stationsgebäude an der endlosen russischen Bahnstrecke sterben.

*

Wie sehen wir Menschen von heute diesen ruhelosen Geist?

Nicht ist er uns Bringer neuer und endgültiger Heilsbotschaft. Der russische Radikalist versagte als aufbauender Religionserneuerer und schöpferischer Philosoph. Groß ist er als ethischer Kritiker, der zuerst — lange vor der Weltwende, in der wir stehen — das dringendste Problem unserer Tage brennend empfand: das Bedürfnis ethisch-religiöser Neubeseelung. Unsterblich bleibt der Dichter und verehrungswürdig der Mensch Tolstoi. Er gab dem Zeitalter das ergreifende Sinnbild für ein heroisches Ringen wider den, allen Erdgeborenen gemeinsamen Zwiespalt: zwischen Gott und Welt.

# Symphonie-Konzert in Hindenburg

Am Bußtage fand ein Konzert im Kasino der Donnersmarckhütte, Hindenburg, statt, das Kapellmeister Hans Franz Zok, wohlbekannt auch in Beuthen durch sommerliche Garten- und Militärkonzerte, leitete. Außer dem verstärkten Orchester der Königin-Luise-Grube wirkte als Harfen-Solistin Ella Lyna, Frankfurt a. Main, mit.

Die Vortragsfolge enthielt im ersten Teil Beethovens „Fünfte", die von berühmten Orchestern viel gespielte C-Moll-Symphonie Nr. 5, Opus 67. Es gehört für ein lokales Orchester, das sich nicht aus Berufsmusikern zusammensetzt, sondern dessen Mitglieder ihren Haupterwerb über und unter Tage in schwerer Arbeit erringen müssen, viel Mut und noch viel mehr Optimismus dazu, sich an eine so schwierige Aufgabe zu wagen. Und es ist nötig, wieder einmal zu sagen, daß in unserer, von schlechter und guter Musik sowieso überfütterten Zeit auch schon unter den kleinen „nichthauptamtlichen", privaten Musik- und Chorvereinigungen ein gefährliches Rennen um Lorbeeren eingesetzt hat, dem man einfach nicht mehr folgen kann, noch will, und das bestimmt nicht dazu angetan ist, künstlerische Belange in unserer Grenzecke wesentlich zu fördern und weitere Kreise für wertvolle Musik zu begeistern. Lieber wenige und wertvolle Konzerte, als jede Woche etwas Belangloses. Denn nicht jedem ist es gegeben, etwas aus der Erde zu stampfen, und nicht jedem „wächst ein Kornfeld auf der flachen Hand".

Nun, um nicht falsch verstanden zu werden, dies ist eine grundsätzliche Bemerkung, die sich nach unseren Erfahrungen notwendigerweise aufdrängen muß, die aber in keiner Weise gegen das gestrige Bußtags-Konzert gerichtet sein soll. Denn das Konzert war auf hoher Stufe und sehr wertvoll! Und wenn auch die Hörer bei der „Fünften" gerade gestern keinen guten Tag hatten, so ist das eine alte Geschichte, für die die „Tücke des Objekts" haftbar zu machen ist, gegen die ein Musiker nicht aufkommen kann. Schon Hanns von Bülow hat, wenn er vor großen Abenden sein Weimarer Orchester begrüßte, nur den ersten Violinen die Hand gedrückt. Den Bläsern donnerte er regelmäßig die Worte zu: „Ihnen stehe am heutigen Abend der Teufel bei!"

Die Streicher bei „Zok" bewährten sich ganz vorzüglich. Und so kamen auch alle Teile, bei denen sie in der Vorhand waren, exakt heraus Vor allem das wundervolle „Andante con moto". Und doch wurde aus dem Ganzen kein Beethoven; er blieb (und das im schönsten Sinne), eine musikpädagogische Anregung für die Besucher, sich mit dem Komponisten und seiner Symphonie zu beschäftigen und Gelegenheit zu suchen, sie einmal bis ins letzte vollendet zu genießen. Das ist immerhin etwas Positives. Schade aber doch um die viele, selbstlose Arbeit, die man aufwenden mußte! Es gibt doch auch noch andere „Klassiker", die eine Zok-Kapelle mühelos meistern kann. —

Ganz anders wurde es im zweiten Teil des Programms, an dessen Spitze Richard Wetz aus Gleiwitz, einer der begabtesten oberschlesischen Komponisten mit der „Kleist-Ouvertüre", Opus 16, stand. Dieses „moderne" Werk wurde ganz einwandfrei gespielt, die Hörer hatten ihre Indisponiertheit völlig überwunden, die Streicher leisteten nicht nur technisch Vollendetes, sondern gaben dem Werke auch Farbe und Seele. — Die Komposition selbst verblüfft durch ihre Kühnheit, ihre männliche Stärke und ihre klare Verständlichkeit. Mag sie auch vielfach an Wagners Siegfriedidyll erinnern! Sie denkt wenigstens neuschöpferisch daran. Man spürt jedenfalls große Begabung und virtuose Beherrschung der Instrumentation heraus. Die Wiedergabe war in diesem Falle ganz hervorragend!

Darauf trat die Solistin Ella Lyna mit einem Harfenkonzert von Händel in den Vordergrund des Abends. Händel wirkte nach dem Vorangegangenen etwas schwach, jedoch graziös, wie es seine Zeit war. Die Solistin beherrschte jedoch ihr Instrument so vollkommen und begeisternd, daß man die Zeit wieder heraufbeschwören wollte, da die Harfe, die heute meist nur einen namenlosen Bestandteil des großen Orchesters ausmacht, wieder vielgespieltes Soloinstrument werde Ohne alte „Harfen-Juhlen" züchten zu wollen!

Der Schluß der Vortragsfolge zeigte wieder das hochwertige Können des Zokorchesters, das sich hören lassen kann, wenn es sich auf Werke beschränkt, die ihm liegen. Es war das die „Nußknacker-Suite" von P. Tschaikowski, ein brillantes (man kann für dieses sprühende Werk keinen deutschen Ausdruck finden!) Feuerwerk von mitreißenden, schwungvollen Einfällen. Froh- und vergessenmachend alles, was draußen im matschigen Schnee und Alltag lag. Und so, wie es der Meister gedacht, hat es Zok wiedergegeben. Und dafür dankte das gut besetzte Haus besonders.

**Dr. Zehme.**




# DER FRÄNKISCHE BARON

Ein Roman aus dem 18. Jahrhundert

VON ELISABETH FREUSBERG

18



„Des isch heut aus dem Schloß g'schickt worde', es isch für dich. Du sollscht auf der Geburtstagsredout' für den Herrn Herzog eine Gärtnerin mache'. Ein seid'nes Kleid g'hört dazu und ein Hütle mit samtnen Blumen. — Schau' dir's bei Tag' an, da siescht du's besser." Aber die Krotlin wartete nicht so lange. Sie hatte das schlafende Kind in sein Körbchen gelegt und begann in der mitternächtigen Stunde die Schachteln auszukramen. Sie fand des Staunens kein Ende. Es war ein phantastisches Gärtnerinnenkostüm im Geschmack jener Zeit, aus farbiger Seide, gerafft und gebauscht, mit einem brokatseidnen Mieder und flatternden bunten Bändern, mit kostbaren Spitzen und künstlichen Blumen geziert. Dazu seidene Strümpfe und zierliche, hohe Stöckelschuhe. Der Krotlin kam das alles vor wie ein lustiger bunter Traum. Sie setzte das keke Hütchen auf und hielt das weitausgeschnittene Mieder vor die Brust. Was war das heut für ein Glückstag! Man hatte sie „gnädige Frau" tituliert und seidene und samtene Kleider wurden ins Haus geschickt. Oh, liebe Zeit, wie kam sie zu solch einem Herrenleben!

„Veidtin," sagte sie lachend, „wenn aus mir noch eine Frau Herzogin wird, wundert's mich net, denn heut wundert mich nix mehr. Und dann mach' ich Sie zu meiner Hofmarschallin." Die Veidtin nahm das nicht weiter krumm. Sie lächelte verschmitzt und ließ sich nun von der Krotlin den Verlauf des Tages erzählen. Sie wurde nicht recht klug daraus. Sie sah nur soviel, daß sie denken mußte, der Baron halte fest an seinem Schatze und sie hätten die Taufe lustig gefeiert.

*

Am andern Morgen sah die Welt so seltsam aus, wie sie die Johanne Auguste noch nie erblickt zu haben glaubte. Ganz tief in ihrer Brust wohnte ein bittres, schneidendes Weh, an das sie nicht zu rühren wagte, und trotzdem tollten ihre Gedanken weiter auf dem lustigen Sträßlein, das sie gestern mit dem Baron gezogen war. Es lag ihr eine freudige Unrast inm Blut, die sie nicht mit Namen zu nennen wußte. Sie war noch immer in Gedanken im schönen Gastzimmer des „Schwan", wo man sie „gnädige Frau" tituliert hatte, und bei den wunderschönen Kleidern, die sie morgen abend tragen sollte. — Morgen abend würde sie ins Schloß gehen, wo nur auserwählte Leute hineindurften, und würde mit ihrem Schatz zusammen sein, als gehörte sie dahin, wo er war. Sie erwog die Frage, ob er darum wisse, daß sie bei dem Feste erscheinen sollte. Und die Erwartung, ihn dort zu treffen, ihn mit ihrer Anwesenheit zu überraschen, erfüllte sie mit fieberheißem Uebermut.

Und wirklich war alles so anders geworden, seit sie sechzehn Stunden fortgewesen war. Als sie morgens in die Stube trat, kam es ihr vor, als wäre sie nun hier zu Gast und brauchte sich nicht mehr zu ducken. Der Gärtner schien befangen und neckte sie nicht mehr. Die Veidtin tat, als hätte sie ihr nichts mehr zu befehlen, und die Alte nahm sich des Bübleins an, als hätte das sonst niemand, der es betreute. Und die Johanne Auguste schwatzte und lachte, als müsse sie für Unterhaltung sorgen. Es kümmerte sie nicht mehr, was die andern dachten. Ihr Schicksal nahm seinen Weg, ohne daß die dort es hindern konnten. Und dabei schien die Veidtin wie ausgewechselt. Sie hatte ein sonderbares Lächeln im Gesicht stehen, das die Johanne Auguste in der Hauptsache doch als Hochachtung und Anerkennung ausdeuten mußte. So ließ sich die Krotlin nach der Morgensuppe ein wenig Zeit mit dem Abräumen und schäkerte rein übermütig mit ihrem Büblein. Der Gärtner und sein Weib waren hinausgegangen. Die Alte saß auf der Ofenbank nieder und betrachtete die Krotlin mit ihren blicklosen Augen unverwandt. Die Johanne Auguste fühlte es.

„Ach, Mutter Veidtin," lachte sie und setzte sich neben die Alte, „ach, Mutter Veidtin, mer isch dumm, wenn mer sich alleweil Sorge' macht. 's Lebe' isch garnet so schwer, wie mer meint."

„G'wiß net, Mädle," antwortete die Alte, „vergeß no nie dein' Schöpfer zu lobe'." Da war der Johanne Auguste mit einem Schlag alle Freudigkeit ausgelöscht.

„Mutter Veidtin," sagte sie leise und die Tränen standen in ihren Augen, „der Herrgott will nix von mir wisse." Die Alte erwiderte ernst:

„Versündig' dich net, Mädle." Da schlug die Johanne Auguste die Hände vors Gesicht und weinte herzbrechend.

„I' bin ja so verlasse', so gottsverlasse'", schluchzte sie. Die Alte fuhr ihr mit harten, hageren Händen übers Haar. Sie bewegte die Lippen, aber sie sagte nichts. Und als sich die Krotlin wieder gesammelt hatte, ging sie an ihre Arbeit und überließ der Alten das Büblein.

Um Mittag kam ein Lakai in rotem Frack vom Schlosse und bestellte, daß morgen gegen sechs Uhr des Nachmittags der Coiffeur käme, um die Jungfer zu coiffieren. Er sah die Johanne Auguste mit frechen Blicken an und ging ohne rechten Gruß wieder davon. Der Veidt aber schlug die Tür hinter ihm zu, daß der Mörtel im Mauerwerk zu rieseln begann.

„Hoppla", sagte die Krotlin, die sich auf das Coiffiertwerden freute, doch der Veidt warf ihr einen Blick zu, daß ein helles Rot über ihr Gesicht glitt, ohne daß sie wußte, wessen sie sich zu schämen hätte. Sie dachte, daß sie nimmer lernen würde, es den Männern recht zu machen, und daß sie es gar nicht wundern sollte, wenn ihr Schatz morgen auch ein Gesicht schnitt, sobald sie sich auf der Redoute trafen. Sie würde schön aussehen; sie lächelte, wenn sie es sich vorstellte. Sie würde so schön aussehen in dem prachtvollen Kleide, das sie ihr geschickt hatten. Sie freute sich, darin zu tanzen und zu springen, aber sie freute sich am meisten darauf, ihren Schatz zu überraschen. Ueber die weißen Marmorstufen würde sie gehen und dort sein, wo er ein- und ausging. Und wenn es auch nur ein Tag sein würde . . . Da begann die Krotlin zu fühlen, daß sie an diesem Leben hing, so abenteuerlich, wie es im Augenblick war, und daß sie nimmer, nimmermehr dahin zurückwollte, wo es ruhig und still in tiefer Geborgenheit dahinfloß. Sie freute sich mehr als gut war auf das Fest, das merkte sie wohl, aber sie hatte niemand, der sie davon zurückhielt. —

Von ihrem Schatz hörte und sah sie in den beiden Tagen nichts. — Die Veidtin aber strich um sie herum und suchte ein Gespräch mit ihr im Gange zu halten. Sie half ihr das Kleid zurechtstecken, das nicht genau paßte, und die Haare in viele Zöpfchen ordnen, damit sie kraus seien am folgenden Tage. Sie war voll stiller Bewunderung, wenn die Johanne Auguste die schönen Sachen anprobierte, und nahm ihr die grobe Arbeit ab, damit sie weiße Hände hätte. Die Krotlin konnte sich nicht recht erklären, woher dies fremde Wesen kam. Sie nahm es hin als ein Zeichen, daß sich nun alles geändert habe und grübelte nicht weiter darüber nach.

„Wer meinscht denn, der dir die Sache g'schickt hat?" fragte die Veidtin schließlich, als ihr die Neugierde keine Ruhe mehr ließ. Die Krotlin blickte sie verständnislos an und antwortete:

„Des kann i' doch net wisse', wo i' niemand vom Hof' kenn'." Die Veidtin hielt ihren Blick aus und schmunzelte vielsagend:

„Es hat scho' manches Mädle sei' Glück g'macht, das dem Herrn Herzog g'falle' hat." Da fuhr die Johane Auguste auf, als hätte sie sich in den Finger gestochen.

„I' weiß net — Gott verzeih' mir! — aber's Maul sollt mer Euch stopfe, Frau Veidtin!" rief sie laut. Sie knirschte mit den Zähnen, sie wußte selbst nicht, was sie so maßlos erregte, sie war rein außer sich vor Zorn und Heftigkeit.

„I'," fuhr sie fort, „i kann weiß Gott net mit meiner Tugend Staat mache', aber sich dazu hergäbe — ums Geld! — pfui Deifel!" Die Veidtin schwieg. So etwas hatte sie nicht erwartet, darum wußte sie vor lauter Verwunderung nicht zu antworten. Hochmut kommt vor dem Fall, dachte sie und machte sich aus der Stube. Die Krotlin fand ihre Ruhe nicht sogleich wieder. Vielmehr war sie im Tiefsten aufgestört und beunruhigt. Sie wußte sich nicht zu raten und ging seufzend in ihrer Kammer hin und her. Ob es wahr war, was die Veidtin gesagt hatte! Sie konnte sich nicht denken, daß der Herzog alle die Mädchen selbst bestimme, die bei seinem Fest mitwirkten. Am ehesten mochte noch der Hofgärtner darüber Bescheid wissen, doch er war so verschlossen und sonderbar, seit sie zurückgekehrt war, daß sie sich nicht recht getraute, ihn darum anzusprechen. Sie wurde ordentlich mißtrauisch gegen alle Menschen. Sie fühlte sich verraten und verkauft. Sie wollte dem Baron Botschaft schicken, aber sie wußte niemanden, der sie ihm hätte bringen können. Und es war schon spät am Nachmittag; da ergab sie sich darin. Sie begann das Büblein zu versorgen, um sich dann selbst fertigzumachen. Sie ging hinab und herzte das Kind, ehe sie ihm zu trinken gab. Sie bat die Alte, es für die Nacht zu sich zu nehmen, und es war ihr zumute, als gälte es einen Abschied fürs Leben. Mit müden Füßen stieg sie wieder hinauf in ihre Kammer. Sie breitete die Kleidungsstücke auf dem Bette aus und begann, Schuh' und Strümpfe zu wechseln.

Als sie im Unterrock mit kurzem Mieder und nackten Armen dastand, klopfte es und die Tür wurde fast gleichzeitig geöffne[illegible]. Die Krotlin erschrak nicht wenig, als der C[illegible]iffeur eintrat.

„Guten Abend," sagte [illegible]r Mann, „ist die Demoiselle bereit? Es [illegible] heute viel zu tun." Er sah sich kaum nach [illegible] Johanne Auguste um, sondern machte sich an einem kleinen Koffer zu schaffen, den er auf den Fußboden gesetzt hatte. Im Nu zog er Bürsten und Kämme, Brennscheren und dunkle Wolle heraus, schlug der Krotlin einen unsaubern weißen Mantel um die nackten Schultern und drückte sie leise auf den Schemel nieder. Mit kundiger Hand löste er die Flechten so geschwind, daß sie vergaß, ihm dabei zu helfen. Und nun begann der Turmbau einer modischen Frisur, wie ihn die Johanne Auguste im stillen so oft bewundert hatte. Ganze Berge von Wolle wurden darin untergebracht und Federn und Blumen darauf gepflanzt. Nur noch der Puder, dachte die Krotlin, aber der Herr Coiffeur packte seine Werkzeuge schon wieder ein.

(Fortsetzung folgt.)

# Mit der JHE. auf den Himalaya

## Vortrag von Professor Dr. Dyhrenfurth in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

**Gleiwitz, 20. November.**

Im Saale des Evangelischen Vereinshauses in Gleiwitz sprach Professor Dr. Dyhrenfurth vor einer überaus großen Zahl von Hörern über die in diesem Jahre von der Internationalen Himalaya-Expedition unter der Führung von Professor Dr. Dyhrenfurth unternommene Besteigung des Himalayagebirges nud über den Haupterfolg dieser Expedition,

**die geglückte Besteigung des 7954 Meter hohen Jongsong Peak,**

mit der die Expedition den Weltrekord in der Bergbesteigung errungen hat. Die Internationale Expedition bestand aus 5 Deutschen, 1 Deutschösterreicher, 2 Schweizern und 3 Engländern, die reibungslos zusammengearbeitet haben und unter starker Unterstützung durch die englischen und indischen Behörden **mit 400 Trägern in die Eisregionen des Himalaya vorgedrangen.**

**Die wissenschaftliche Aufgabe**

der Expedition lag darin, das Himalayagebirge geographisch und geologisch zu erforschen, und es wurde festgestellt, daß der Himalaya ein ganz junges Gebirge ist, das aus Kreidekalk mit den üblichen Meeresablagerungen besteht, daß sich das Gebirge also aus dem Meer erhoben hat und ständig, wenn auch nur um wenige Zentimeter im Jahre, weiter wächst. An der Stelle, an der vor geologisch kurzer Zeit noch Meeresboden war, erhebt sich jetzt das größte Gebirge der Erde. Interessante Ergebnisse hatte die Expedition auch mit der Erforschung der Höhenphysiologie und der medizinischen Wirkung dieser Höhen zu verzeichnen. Außerdem ist eine Karte dieses Gebirges angefertigt worden, und die Expedition, die neun gewaltige Berge bestiegen hat, **brachte mehr als 5000 Photos und 14 000 Meter Filme mit,** die gegenwärtig von Professor Dr. Dyhrenfurth in Berlin zusammengestellt und Anfang nächsten Jahres als geschlossener Film herauskommen werden.

Professor Dr. Dyhrenfurth schilderte den mühevollen Aufstieg in das Himalayagebirge von Nepal aus, den Zug der Expedition durch das Wunderland Indien mit den Kultstätten der Hindus und des Islam und den Aufstieg zum 8600 Meter hohen Kandchendzönga, dem zweithöchsten Berge der Erde, der als Ziel galt, da der Mount Everest seit 1924 nicht mehr bestiegen werden kann, weil der Dalai Lama von Tibet niemanden mehr heranläßt. Im Lichtbild zeigte der Redner die gewaltigen Felsengebirge, die riesigen Gletscher und die gefährlichen Eiswände,

**von denen Eislawinen niedergingen und die Expedition bedrohten.**

Eine solche Eislawine konnte von der Expedition auch gefilmt werden. Der Weg der Expedition wurde in zahlreichen Episoden fesselnd und humorvoll geschildert, und als Professor Dr. Dyhrenfurth die letzten Stunden der Besteigung des Jongsong Peak in seinem Vortrag veranschaulichte, war er ganz der für seine Aufgabe leidenschaftlich begeisterte Forscher und Bergsteiger, der mit ungeheurer Energie fast übermenschliche Schwierigkeiten überwinden mußte, ehe es ihm gelang, auf den Gipfel des höchsten Berges zu gelangen, den je eines Menschen Fuß betreten hat.

Für den spannenden und anschaulichen Vortrag, der viel interessantes Wissen brachte, dankten die Hörer mit starkem Beifall

## Hindenburg

* **Der Elternbeirat der Schule 26** in der Schuckmannstraße im Ortsteil Hindenburg-Poremba hat beschlossen, vom 1. Dezember ab fortlaufend während des ganzen Winters 17 Kinder dieser Schule, und zwar aus jeder Klasse eins der bedürftigsten, täglich mit Milch, Buttersemmel und Wurst bespeisen zu lassen. Die hierdurch entstehenden Kosten betragen monatlich 180 Mark.

* **Turnverein Vorwärts Zaborze.** Die letzte Aktivensitzung erfreute sich einer ungemein starken Teilnahme. Oberturnwart Rehlinger machte bekannt, daß Turnwart Unger von jetzt ab das Jugendturnen leiten werde, das an jedem Dienstag und Freitag von 6½ bis 8 Uhr abends im Dechenzechenhause stattfindet. Sodann wurde eine Kommission gewählt, die das am 3. Januar zu erwartende Faschingsvergnügen vorbereiten soll. Weiterhin wurde das Winterprogramm besprochen und eine Menge interner Vereinsangelegenheiten behandelt. Schließlich sprach Oberturnwart Rehlinger die Hoffnung aus, daß die jeden Montag im Stadtbade eingerichteten Männerschwimmabende fortan reger besucht werden.

## Oppeln

* **Erste Hilfe bei Unglücksfällen.** In Malapane veranstaltet die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz aus Oppeln einen Kursus für erste Hilfe bei Unglücksfällen für Werkhelfer. Bisher haben sich hierzu 57 Teilnehmer, darunter 5 Damen gemeldet.

* **Verein ehem. Pioniere und Verkehrstruppen.** Im Saale der Erholung veranstaltete der Kameradenverein ehem. Pioniere und Verkehrstruppen einen Familienabend, der sich eines guten Besuches erfreuen konnte, da sich an dem Abend auch die Mitglieder mit ihren Angehörigen anderer Kameradenvereine beteiligten. Der 1. Vorsitzende, Regierungsobersekretär Stenzel, konnte unter den zahlreichen Gästen auch den 1. Vorsitzenden des Kreiskriegerverbandes, Major a. D. Reymann, begrüßen. Dieser gedachte in einer Ansprache der im Weltkriege gefallenen Helden und wies auf die am Totensonntag stattfindende allgemeine Sammlung zugunsten der Kriegerwaisenhäuser hin. Weiterhin konnte Major a. D. Reymann die Kameraden Jahn, Körber, Czernik, Senftleben, Breitkopf und Hermann in Anerkennung ihrer Verdienste mit dem Kyffhäuser Ehrenkreuz bezw. der Kyffhäuser-Kriegsdenkmünze auszeichnen.

---

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 18. November, an ihrem 56. Geburtstage, unsere hochverehrte Hauswirtin

**Frau Emma Kern**

geb. Weltke.

Durch ihr offenes, ruhiges Wesen hat sich die Entschlafene unser Vertrauen erworben.

Ein dauerndes, ehrendes Gedenken bewahren ihr die

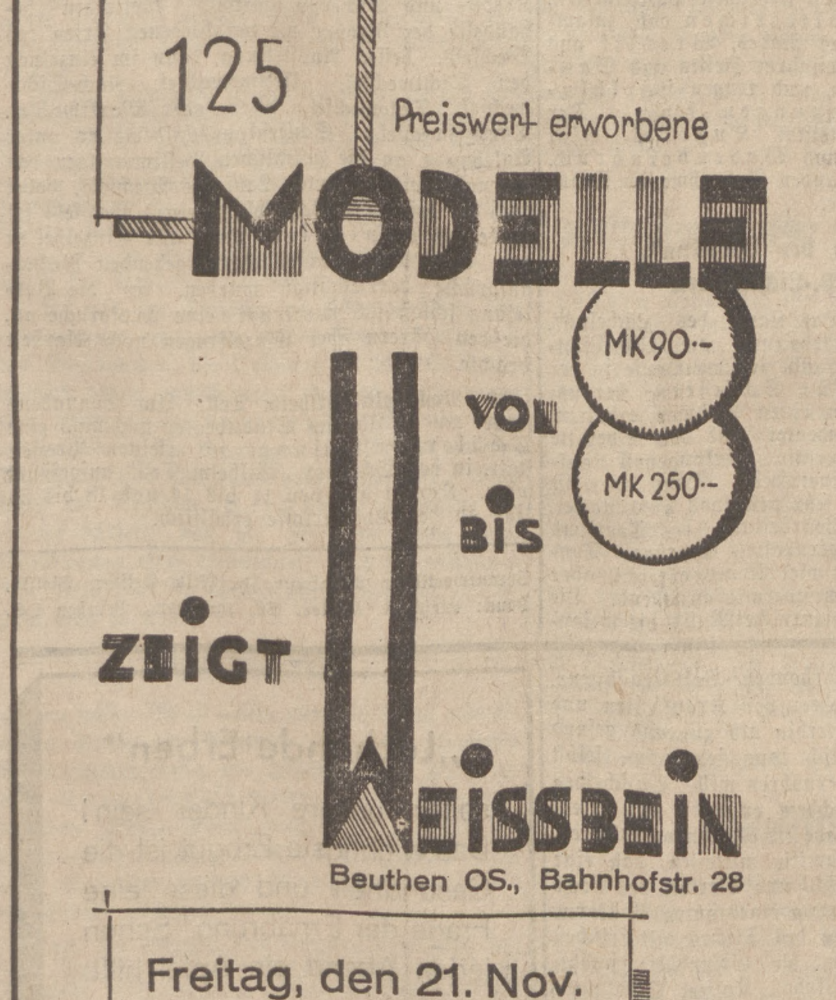
**Mieter des Hauses Friedrichstr. 28.**















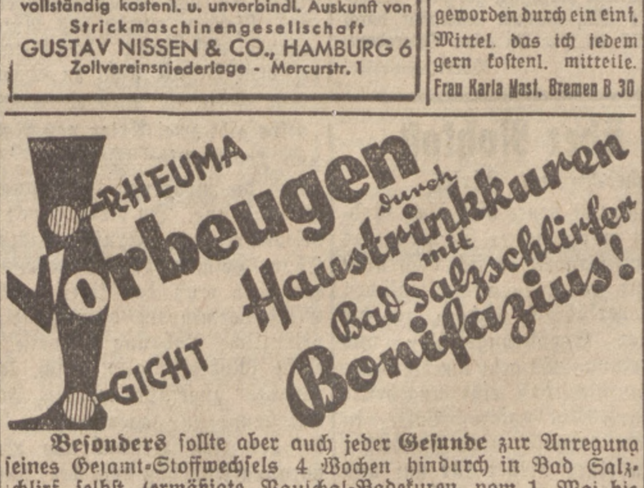















# Aus Oberschlesien und Schlesien

## Keine Kalender als Weihnachtszugabe

### Ein Beschluß des Kaufmännischen Vereins Beuthen

Unter dem Vorsitz von Fritz Foerster fand eine Mitgliederversammlung der Textil-Fachgruppe, in der der Textil-Einzelhandel und der Handel mit verwandten Artikeln zusammengeschlossen ist, statt, in der u. a. das Zugabewesen eingehend erörtert wurde. Herr Foerster stellte fest, daß für die Mitglieder der Textil-Fachgruppe die Angelegenheit des Zugabewesens an sich durch den seit längerer Zeit gefaßten Beschluß dahingehend geklärt ist, daß die Verteilung jeglicher Zugaben unterlassen wird. Er wies weiter darauf hin, daß die Mitglieder nur die beste Erfahrung durch die Beachtung dieses Beschlusses gemacht haben. Anschließend berichtete Dr. Przybylla über die Sitzung des Ausschusses Kaufmännischer Vereine bei der Handelskammer in Oppeln am 11. November und gab bekannt, daß er bei dieser Gelegenheit im Auftrage der Beuthener Kaufmannschaft für vollständige Beseitigung der Zugaben eingetreten ist. Er führte weiter aus, daß der Reichsausschuß für das Zugabeverbot schon zahlreiche Anhänger hat, und insbesondere auch zahlreiche Handelskammern sich ihm angeschlossen haben. Es sei auch angeregt, daß die Handelskammer Oppeln für das vollständige Zugabeverbot eintritt. In der anschließenden Aussprache wurde von den Anwesenden allgemein die Ansicht vertreten, daß an den bisherigen Beschlüssen der Textil-Fachgruppe, die Zugaben vollständig abzuschaffen, unbedingt festgehalten werden soll. Insbesondere wurde einstimmig beschlossen, **daß auch während des Weihnachtsgeschäftes keinerlei Zugaben und zum Jahreswechsel namentlich auch keine Kalender verteilt werden sollen.** Diese Beschlüsse sind für die Mitglieder auf Grund der von früher vorliegenden Beschlüsse bindend. Abschließend ergab sich noch eine rege Aussprache über akute Fachfragen.

## Beuthen

* **Wieder „daheim".** Der vor längerer Zeit aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis entsprungene Gefangene Pryssok ist in das Gerichtsgefängnis wieder zurückgebracht worden. Er hatte sich nach Polen gewandt, war aber in seiner Eigenschaft als Schmuggler hin und wieder über die Grenze nach Beuthen gekommen. Bei einer solchen Gelegenheit ist er von der Kriminalpolizei festgenommen worden.

* **Es wird weiter böswillig alarmiert.** Ungeachtet der vor einigen Tagen veröffentlichten Warnung vor Mißbrauch der öffentlichen Feuermelder und des Hinweises auf die strafrechtlichen Folgen wird die Feuerwehr weiter in böswilliger Weise alarmiert und die allgemeine Sicherheit gefährdet. So wurden in der Nacht zum Dienstag an der Einmündung der Karlstraße in die Scharleyer Straße vier junge Burschen von dem dort angebrachten Feuermelder vertrieben, den sie anscheinend in böswilliger Absicht in Tätigkeit setzen wollten. Einige Zeit darauf, es war gegen ½2 Uhr nachts, rief der nahe der polnischen Grenze angebrachte Feuermelder die Feuerwehr bis an die Peripherie der Stadt. Dabei stellte es sich heraus, daß die Feuerwehr wieder das Opfer eines nichtswürdigen Bubenstücks geworden war. Wieder waren es vier junge Burschen, die sich vorher in verdächtiger Weise in dieser Gegend aufgehalten hatten. Einer ist von der Polizei erkannt worden, sodaß es auch gelingen dürfte, der anderen Frevler habhaft zu werden.

* **Unfälle auf der Straße.** Die mit dem ersten Schneefall verursachte Glätte auf den Straßen hat bereits zu zwei Unfällen geführt. Auf dem Bürgersteig des Eckhauses Tarnowitzer Kleine Blottnitzastraße kam die Ehefrau eines hiesigen Bäckermeisters zu Fall und zog sich einen Beinbruch zu. Die Ueberführung nach dem Städtischen Krankenhause erfolgte auf einem Sanitätsauto der Städtischen Berufsfeuerwehr.

— Am selben Tage kam auf der Schießhausstraße infolge der Glätte eine Frau zu Fall. Die dabei erlittenen Verletzungen waren ebenfalls so schwerer Natur, daß das FeuerwehrSanitätsauto in Anspruch genommen werden mußte.

* **Das Polizeigefängnis als Obdachlosenasyl.** Durch das Winterwetter, das nunmehr mit Frost eingesetzt hat, ist es auf den bisherigen Lagerstätten der Obdachlosen ungemütlich geworden. Da die Aufnahme im städtischen Obdachlosenasyl an der Schomberger Chaussee vor 8 Uhr abends erfolgen muß, und von der Zahlung eines kleinen Geldbetrages abhängig gemacht wird, ziehen es viele Obdachlose vor, den Geldbetrag schnell noch in Alkohol umzusetzen, und sich dadurch einen längeren Aufenthalt in den warmen und behaglicheren Schankwirtschaften zu sichern. Erst nachdem diese geschlossen werden, suchen sie die Polizeiwache auf und finden dann im Polizeigefängnis liebevolle Aufnahme. In der Nacht zum Mittwoch haben fünf Obdachlose im hiesigen Polizeigefängnis Freiquartier bezogen.

* **Festnahme eines betrunkenen Kraftwagenführers.** Im Ortsteil Karf hatte am Dienstag nachmittag ein stark angetrunkener Kraftwagenführer die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gelenkt. Um Unfälle zu verhindern, wurde der pflichtvergessene Kraftwagenführer eingesperrt, und das Auto sichergestellt. Am Mittwoch vormittag, nachdem er sich im Polizeigefängnis ausgenüchtert hatte, wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt.

* **Das Auto im Chausseegraben.** Der Lastkraftwagen einer Beuthener Firma, der sich am Dienstag abend gegen ½9 Uhr auf der Rückfahrt von Karf befand, sah sich in der Nähe der Karstenzentrumgrube beim Ueberholen eines anderen Fahrzeuges durch ein Auto, das ihm entgegenkam, genötigt, zu stoppen. Infolge der Glätte kam das Lastauto ins Schleudern und stürzte in den Chausseegraben. Mit Hilfe von zwei Pferden wurde das Auto aus dem Graben gezogen und dann abgeschleppt. Personen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

* **Gewerkschaftsbund der Angestellten.** Heute, abend 8 Uhr, findet im kleinen Konzerthaussaal ein Festabend anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Bundes statt. Vortrag hält Gaugeschäftsführer und Stadtverordneter Behrendt „Das Gesicht der Wirtschaft" ferner Lichtbildreihe „Der Weg von Magdeburg bis München".

* **Glatzer Gebirgsverein — Skiabteilung.** In der Jahn-Turnhalle, Elsterbergstraße 19, finden jeden Montag, Dienstag und Donnerstag, 20 Uhr, bis auf weiteres Ski-Trockenkurse statt.



## Albertus Magnus, der große Theologe

### Vortrag im Katholischen Bürgerkasino Beuthen

(Eigener Bericht)

**Beuthen,** 20. November

Am Buß- und Bettag versammelten sich die Mitglieder des Katholischen Bürgerkasinos im Vereinshause zu einer gemeinsamen Feierstunde. Der Präses, Prälat Schwierk, begrüßte die Erschienenen recht herzlich und ehrte das Andenken des verstorbenen Oberstudienrats Gaebel. Mit großer Spannung wurde der Vortrag von

**Caritasdirektor Dr. Grzondziel**

verfolgt, der zunächst an den 700jährigen Todestag der heiligen Elisabeth erinnerte und dann über den großen Wissenschaftler und Theologen des Mittelalters, Albertus Magnus, sprach, dessen 650jähriger Todestag auf den 15. November fiel. Albertus Magnus ist das Vorbild der Studenten. Er entstammt einer schwäbischen Ritterfamilie, ist 1193 geboren und studierte in Bologna und an vielen anderen Orten. Unruhig war der Geist dieses aufgeschlossenen Menschen. Er wurde Ordensgeistlicher und zwar Dominikaner. Lange Jahre war er mit Köln verbunden. Als sein Ruhm größer geworden war, wurde er an die theologische Fakultät nach Paris berufen. Seiner Weisheit habe die Nachwelt viel zu verdanken.

**Als Ordenspriester war er einer der bedeutendsten Menschen des Mittelalters.**

Später wurde er Bischof von Regensburg. Er trat ein schwieriges Erbe an und brachte das Bistum in wirtschaftlicher und religiöser Beziehung in Ordnung. Nachdem dies geschehen war, legte er das Bischofsamt nieder, um wieder zu lehren. In ihm lebte der Geist des Reisens und Wanderns. Bald war er päpstlicher Legat, bald dozierte er. Als Greis von 87 Jahren starb er.

Albertus Magnus hat auch für die heutige Zeit eine große Bedeutung. Zunächst als Naturforscher. Er gab den großen Anstoß für die wissenschaftliche Forschung und brachte Ordnung und Zusammenhang in die Naturwissenschaft hinein. Die Aerzte haben ihm viel zu danken. Die Zoologie suchte er aufzubauen. **Seine naturwissenschaftlichen Riesenwerke sind von hoher Bedeutung.** Dann war er ein großer Philosoph. Er verstand es, auch aus gegnerischem Lager das Wichtige und Große nutzbar anzuwenden. So erkannte er auch das Wertvolle des heidnischen Philosophen Aristoteles an, baute auf seinem System auf und verband damit christliches Gedankengut. Ferner war er ein großer Theologe. In seiner „Summa Theologiae" steckt ein warmer Zug. Die Eigenart des mittelalterlichen Theologen verstand er mit Gebet und Wissenschaft zu verbinden. Die Fragen der Eucharistie untersuchte er bis ins einzelne und suchte die Lehre der Kirche immer mehr philosophisch zu unterbauen. **Begeisterung herrschte überall, wo er als Prediger auftrat.** Die Anregung zur Heiligsprechung ist bereits gegeben. Schön ist die Legende von seinem Eintritt in den Ordensstand. Kurz vor seinem Tode verließ ihn die Wissenschaft. Dennoch behielt er die gedächtnismäßige Erkenntnis der heiligen Schrift weiter. Er ist der Patron der Vergeßlichen.

Er half jedem. In Köln war das Kloster der Dominikaner während seines dortigen Wirkens der Zufluchtsort für alle Hilfesuchenden. Er kümmerte sich auch um die große Politik und setzte sich für Rudolf von Habsburg ein. In seinen frommen Büchern zeigte sich seine fromme Seele.

Prälat Schwierk mahnte, die Gedanken des Vortrages zu beherzigen. In einer Aussprache wurden noch wertvolle Anregungen gegeben. Der Vorsitzende, Rektor Bernardt, teilte einige Vereinsnachrichten mit. Der Bischof von Ermland, Maximilian Kaller, sandte ein Dankschreiben für die Glückwünsche des Kasinos zur Bischofsweihe. Die nächste Versammlung ist am 3. Dezember. Mit einem gemeinsamen Liede schloß der eindrucksvolle Vortragsabend.

## Die Schlesischen Geschichtsforscher in Oppeln

(Eigener Bericht.)

**Oppeln,** 20. November

Der Schlesische Geschichtsverein unternahm am Bet- und Bußtag eine Besichtigungsreise nach Oppeln, um hier die bei den Erdarbeiten für das Regierungsdienstgebäude gemachten Funde aus dem 11 Jahrhundert zu besichtigen. Zu den Teilnehmern aus Breslau gesellte sich noch die Beuthener Gruppe unter Führung von Dr. Mathes, Beuthen sowie eine Anzahl Oppelner Geschichtsfreunde. Die Führung in Oppeln hatten Dr. Raschke, Ratibor und Stadtarchivar Steinert übernommen. Auf dem Neubaugelände wurde zunächst die alte Holzsiedelung und Kastellanei besichtigt. Hier sind bei den weiteren Erdarbeiten noch neue Funde gemacht worden, die durchweg recht gut erhalten sind. Die Erläuterungen aus der Frühgeschichte gaben Dr. Raschke und aus dem Mittelalter Stadtarchivar Steinert, abwechselnd in verschiedenen Gruppen. Außer der Siedlung selbst, fanden die aus der Zeit des 11. Jahrhunderts gemachten Funde an Schmuck und Hausrat, lebhaftes Interesse. Weiterhin galt der Besuch der evangl. Kirche, woselbst die Grabdenkmäler alter Piastenherzöge das Interesse der Besucher fanden. Ein weiterer Besuch galt der kath. Kirche zum Hl. Kreuz und dem städtischen Museum, bei dem gleichfalls Stadtarchivar Steinert die Führung übernahm. Die Teilnehmer gewannen bei den Besichtigungen neue Eindrücke und schieden mit Dankesworten für die Führung und Aufklärungen.

## Gleiwitz

### Kraftfahrer überfährt einen Verkehrsschutzmann

Am Mittwoch abend um 21.35 Uhr stieß auf der Raudener Straße beim falschen Ueberholen der Straßenbahn das Kraftrad IK 35 798 mit dem vor der Unterkunft West stehenden Polizeiposten, der rechtzeitig das Haltezeichen gab, zusammen. Der Führer des Rades, Wroblik aus Rudzinitz, und sein Beifahrer Jelito aus Saskarzowka, stürzten, und trugen starkblutende Kopfverletzungen davon. Der Posten, Polizeiwachtmeister Kutzora, erlitt einen Schienen- und Wadenbeinbruch. Der Beamte und J. fanden Aufnahme im Krankenhaus Friedrichstraße.

### „Das Land des Lächelns" in den UP.-Lichtspielen

Lehárs Operette „Das Land des Lächelns", deren tonfilmische Umarbeitung die UP.-Lichtspiele am Mittwoch vor überfülltem Hause in der Uraufführung für Schlesien herausbrachten, hat im Film einen Rahmen erhalten, der inhaltlich nichts bedeutet und die Operette selbst nur in ein dekorativ wirkungsvoll aufgebautes Gartenfest hineinstellt. Dann aber ist die Bühnendarstellung sehr prunkvoll ausgestattet, und die musikalische Bearbeitung des Tonfilms gibt dem Stück ein opernhaftes Gepräge. Tonfilmisch ist damit nicht viel Neues erreicht, aber musikalisch ist der Film überaus anziehend. Die fein komponierte, melodienreiche Musik, die melancholische Handlung im Land des Lächelns, dazu Richard Taubers ausgezeichnet hervortönende Stimme sichern dem Film den vollen Erfolg. Richard Tauber ist darstellerisch bei weitem nicht ein so starker Gestalter wie seine Mitspieler. Den europäisch übertünchten Chinasohn glaubt man ihm keineswegs, er ist eben der Kammersänger Richard Tauber in einem dekorativen chinesischen Gewand, aber seine Stimme bleibt in diesem Film beherrschend. Die weiche Stimmung der Lieder aus der Operette erklingen klar und schön, nur selten durch die Wiedergabe ein wenig beeinträchtigt. Margit Suchy, Hella Kürty, Willi Stettner und Georg John geben in der Darstellung ganz ausgezeichnete Leistungen, vermögen aber das große Pathos des ein wenig selbstherrlichen Sängers nicht zu dämpfen. Die Regie hat dem Tonfilm eine sehr wirkungsvolle dramatische Entwicklung gegeben, und aus dem stellenweise von Lehár selbst dirigierten Orchester blüht die Musik in schönen Klanggebilden auf.

* **Schulungskursus im VrKD.** An dem letzten Vorlesungsabend im Rahmen des von der Sektion Gleiwitz des Verbandes reisender Kaufleute gegenwärtig abgehaltenen Schulungskursus sprach Handelsoberlehrer Troschka über Wechselrecht. Er sprach zunächst über die Geschichte des Wechsels, dessen Heimat Italien ist und kam dann zur Erörterung der wirtschaftlichen Bedeutung des Wechsels als Zahlungs-, Kredit- und Sicherungsmittel. Weiterhin behandelte der Redner die verschiedenen Arten des Wechsels, dessen Ausstellung, dann im einzelnen den Sichtwechsel, Ultimowechsel, Nach-Sichtwechsel, Datowechsel, Meß- oder Marktwechsel, Domizilwechsel. Schließlich schilderte er unter Anlehnung an die gesetzlichen Bestimmungen den normalen und gestörten Lauf des Wechsels, wobei auch die besondere Behandlung eines Wechsels im Falle des Konkurses und alle Einzelheiten der aus dem Wechsel hervorgehenden Rechtsansprüche berücksichtigt wurden. An die Vorlesung schloß sich wiederum eine Aussprache an, die den Hörern über Einzelfragen noch Klarheit brachte.

* **Nochmals Wilhelm Tell.** Am Sonnabend findet um 16 Uhr im Stadttheater nochmals eine Schülervorstellung zu kleinen Preisen statt, in der Schillers „Wilhelm Tell" aufgeführt wird. Karten sind von 11 bis 14 und 18 bis 20 Uhr an der Theaterkasse erhältlich.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko,
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

## Wahrheit über Rohkost

Dr. med. Bircher-Benner, Zürich.

Man spricht und schreibt heute viel über Rohkost — meist mit recht mangelhafter Sachkenntnis und wenig Erfahrung. Handelt es sich doch nicht darum, die Menschheit zu einer ausschließlichen Rohkosternährung zu verführen, sondern um die Entdeckung ungeahnter Ernährungsfehler und ihrer unheilvollen Wirkung. Es geht um die mühselig errungene Erkenntnis, daß eine ungeheure Summe von Leiden und Not unserer Völker in zuvor unbekannten und deshalb nicht beachteten Mängeln und Fehlern einer bisher für gut und gesund erachteten Ernährungsweise aufgefunden worden sind. Das ist nun allerdings etwas ganz anderes als Rohköstlerei. Man denke sich: die Küche, der Tisch mit seinen Speisen und Getränken, erkannt und nachgewiesen als tagtäglichen Giftstrom in unsere Adern und als Ursache unzähliger weitverbreiteter Krankheiten.

Es gibt zwei Arten von Nahrungen: destruktive und konstruktive Nahrung. Die letztere ist die durch die modernen Forschungsergebnisse entdeckte Heilnahrung. In dieser drückt sich die neue Krankheitslehre und Ernährungstherapie aus. Dem Charakter und der Schwere der Krankheit entsprechend muß das tierische Eiweiß (Fleisch und Eier) vermindert oder gänzlich unterdrückt, die pflanzliche Nahrung teilweise oder ganz unbeeinflußt (Rohkost), also frisch, lebend, als „matière vivante" zugeführt werden. Ich kann nach langer Erfahrung nur sagen, daß es keine Krankheit gibt, bei der diese Heilnahrung nicht angezeigt wäre, vorausgesetzt, daß der Arzt den richtigen Weg der Praxis kennt. Die Heilnahrung ist ja einfach eine möglichst fehlerfreie, beste Nahrung. Weshalb aber sollten Krankheitskategorien abzutrennen sein, denen eine Mangelnahrung not täte. Die Entdeckung der Heilnahrung führt also zwangsläufig zum Vorschlag einer Wandlung in der Volksernährung. Es besteht wirklich kein vernünftiger Grund, die vorhandene Volksernährung, die ein erschreckendes Heer von Krankheiten und Leiden zeugt, auch weiterhin als gut und gesund zu empfehlen. Natürlich kann jedermann selbst entscheiden, wie er sich ernähren will. Entscheiden kann er aber nur, nachdem er weiß und erlebt hat. Des Arztes Aufgabe ist es, ihn aufzuklären. Der Arzt muß der Familie mitteilen, daß eine Verminderung der Fleisch- und Eierkost, des Kochsalzzusatzes, die Einführung eines guten Vollkornbrotes, die Bereicherung des Tisches mit frischen Früchten und Salaten, die Gesundheit schützt, das Verlangen nach Alkohol, Kaffee, Schokolade usw. mindert, und der Arzt muß auch imstande sein, die praktische Form, sei es für den Gesunden oder den Kranken, zu lehren.

Uebertreibungen und Fanatiker aber werden von selbst verschwinden, sobald die Aerzte diese Aufgabe schwerster Pflichterfüllung in die Hand nehmen.